№ 55.
Sonnabend,
den 7. Mai 1904.

Inserationsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Dienstag, Donnerstag, und Sonnabend.

# Camener Zeitung

## Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
32. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese 3 mal wöchentlich erscheinenden Zeitung mit der illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mark pränumerando.
Durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

### Erstes Blatt.

## Der japanisch-russische Krieg.

**Ein weiteres Vordringen der Japaner** kündigt eine Petersburger Mitteilung der „Central News" an. Das Londoner Blatt verzeichnet das Gerücht, daß die Japaner 24 engl. Meilen vom Schauplatz des Kampfes am Sonntag auf Föngwantschöng vorgedrungen seien, wo eine starke russische Truppenmacht liegt, um den Japanern den Weg nach Liaojang zu versperren. Nur eine kurze Entfernung trennte noch die beiderseitigen Streitkräfte.

**Als „schweren, aber ruhmreichen Kampf"** gegen die „ausgezeichneten Kräfte der Japaner" bezeichnet der russische General Kaschtalinski in einem Bericht an den General Kuropatkin das Gefecht vom Sonntag bei Tiurentschen. Es heißt in diesem Bericht: Bereits am Morgen des 30. April begannen die Japaner meinen linken Flügel zu bedrängen, der am Abend vorher die Höhen von Hussan besetzt hatte. Daher gab ich den Bataillonen des 22. Regiments, welche Hussan besetzt hielten, den Befehl, durch Aiho sich auf eine Stellung in Potetynza zurückzuziehen. An demselben Tage begann vom Morgen an eine ungewöhnlich heftige, anhaltende Beschießung der ganzen Stellung bei Tiurentschen von Widschu aus. Es war vorauszusehen, daß die Japaner nach dieser Beschießung, nachdem bereits über 2000 Schuß abgegeben waren, einen Angriff in der Nacht zum 1. Mai unternehmen würden. Ich erhielt von General Sassulitsch Befehl, zum Kampf vorzugehen. Zwei Bataillone des 22. Regiments und drei Batterien der 6. Brigade verteidigten, indem sie auf ihrem früheren Platze auf dem linken Flügel meiner Stellung blieben, die Furten bei Potetynza. Die Japaner rückten um 5 Uhr morgens zum Angriff vor und schoben auf die Furten über Aiho nicht weniger als eine Division Infanterie vor, welche in Kolonnen unter sehr beträchtlichen Verlusten die Furten überschritt und die russische Stellung angriff. Letztere wurden auf dem Flügel von Widschu aus durch 36 Feldgeschütze und eine Batterie Belagerungsgeschütze beschossen. Das 12. Regiment nahm eine rückwärts gelegene Stellung unter dem Schutze von 2 Batterien der 6. Brigade und einer Maschinengewehrkompagnie ein, nachdem sie den Angriff der Japaner durch heftiges Feuer aufgehalten hatten. Um 1 Uhr nachmittags hatten die Japaner sich der Stellung des 11. Regiments soweit genähert, daß die dritte Batterie nicht auf den Weg gelangen konnte, der durch Kreuzfeuer beschossen wurde. Die Batterie blieb, nachdem sie nahe von den Japanern eine Stellung eingenommen hatte, auf der Stelle bis zum Schlusse des Kampfes, wobei sie den Kommandeur, Oberstleutnant Murawski, verlor. Von der Stellung der Nachhut wurde die Maschinengewehrkompagnie durch Truppen der ersten Stellung weggebracht. Der Kommandeur der Maschinengewehr-Kompagnie nahm, da er die schwierige Lage der Batterie des Oberstleutnants Murawski sah, aus eigener Initiative seine Stellung ein und verlor die Hälfte seiner Leute und alle Pferde. Dann machte er den Versuch, die Maschinengewehre durch Mannschaften über die Berge hinwegzubringen. Die Maschinengewehre gaben gegen 35000 Schuß ab. Teile des 12. Regiments schlugen sich durch und retteten die Fahne. Die 2. Batterie der 6. Brigade versuchte auf anderem Wege zur Reserve zu gelangen, konnte aber mit der Hälfte der Pferde nicht auf die Berge hinaufrücken und unterstützte, nachdem sie wieder ihre Stellung eingenommen, den Angriff des 11. Regiments. Um die Mittagszeit erfuhr ich, daß die Japaner ein Bataillon des 22. Regiments, das bei Ischingou stand, zurückgeworfen hatten und meinen linken Flügel umgingen. Gegen 1 Uhr nachmittags näherten sich meinem linken Flügel drei Bataillone des 11. Regiments und die Batterie des Oberstleutnants Murawski, die vom General Sassulitsch aus der Reserve vorgeschickt worden waren mit dem Befehl, bis zum Abzug des 9. und 10. Regiments aus Schachedza sich zu halten. Ich wies das 11. Regiment an, eine beherrschende Rückenstellung mit einer Verteidigung nach zwei Fronten einzunehmen, beauftragte die Batterie Murawski, sich zur Reserve zurückzubegeben und befahl dem 12. Regiment, der 3. Batterie und der Maschinengewehrabteilung, unter dem Schutze des 11. Regiments zurückzugehen. Die Truppenteile der Nachhut führte der Chef meines Stabes nach der für sie bestimmten Stellung. Das 11. Regiment hielt sich auf seiner Stellung noch zwei Stunden und schlug sich, mit dem Bajonett kämpfend, unter bedeutenden Verlusten mit der Fahne über den Höhenzug durch. Hierbei kam der Kommandeur des 11. Regiments Oberst Laining um. Unsere Verluste betragen gegen 2000 Mann und etwa 40 Offiziere; die Verluste der Japaner müssen um geheure sein. Die Division zog sich in voller Ordnung nach Föngwantschöng zurück. Die moralische Haltung der Mannschaften der 3. Division ist ungeschwächt. Mehr als 700 Verwundete marschierten mit den Regimentern zusammen nach Fönghwantschöng.

**Verschiedene Nachrichten.**

Chinesische Dschunken berichten, daß eine Flotte von 40 japanischen Kriegsschiffen und Transportschiffen sich am Dienstag auf der Höhe von Weihaiwei befand und in nordwestlicher Richtung fuhr.

General Kuroki berichtet in einem Telegramm vom 3. d. Mts.: Bei einer sorgfältigen Absuchung des Schlachtfeldes vom Sonntag seien bisher 200 weitere Tote und Verwundete zwischen Russen gefunden worden; es sei zu erwarten, daß nach Beendigung der Suche sich noch eine höhere Zahl ergeben werde. General Kuroki meldet weiter: Unter den gefangenen Russen befindet sich ein Militärarzt, der im Auftrage der Japaner die Verwundeten beider Heere pflegt.

Das japanische Transportschiff mit den ausländischen Militärattachees lief, wie aus Tokio nach London berichtet worden ist, bei Schimonoseki auf einen Felsen auf und wurde wrack. Die Attachees wurden auf einen anderen Dampfer gebracht.

Die Frage der Emission der japanischen Anleihe im Betrage von 10 Millionen Pfund Sterling ist, wie das „Reutersche Bureau" erfährt, nunmehr geregelt. Es heißt, 7 Millionen der Anleihe sollen in London und 3 Millionen in New-York ausgegeben werden. Die Anleihe ist in 7 Jahren rückzahlbar und wird mit 6 Prozent verzinst. Der Emissionskurs ist voraussichtlich 93½ Prozent. Als Sicherheit gelten die japanischen Zolleinnahmen. Das Geld soll in England bleiben und zur Zahlung der japanischen Verbindlichkeiten an das Ausland verwendet werden. Es wird versichert, daß eine andere Anleihe vor Beendigung des Krieges nicht aufgenommen werden soll.

In Widschu haben die Japaner nach einer Privatmeldung aus Söul eine Filiale der Tokioter Nationalbank eröffnet zur Erleichterung der Finanzierung der Feldarmee.

Mit Ladung für Rußland und Japan ist am Donnerstag in Viktoria in Britisch-Columbien der Dampfer „Empreß of China" in See gegangen. Er hat eine Ladung Mehl, das für Japan nach China bestimmt ist, und 500 Kisten Fleischkonserven für Rußland, die nach Shanghai bestimmt sind, an Bord.

## Zum Aufstand in Südwestafrika.

Aus Deutsch-Südwestafrika hat am Donnerstag Gouverneur Leutwein folgende neue Kriegsgliederung gemeldet:

1. die Abteilung Estorff steht marschbereit in Otjosasu mit 4 berittenen Kompagnien, 2 Batterien C. 96, 4 Maschinengewehren und der Bastardabteilung, zusammen 706 Mann; 2. die Hauptabteilung steht an der Bahn gestaffelt verwendbar, sobald die noch im Anmarsch befindlichen ostpreußischen Pferde zur Verfügung stehen, mit 6 berittenen Kompagnien, 3 Batterien C. 96 und der Abteilung von Hendrik Witboi, zusammen 964 Mann; 3. die Nordabteilung steht in einigen Tagen marschbereit in Karibib mit 1 Kompagnie, 2 Geschützen C. 96, 2 Maschinengewehren, zusammen 176 Mann; 4. die Ostabteilung liegt in Quarantäne in Otjihaenena mit 3 Kompagnien, 4 Maschinengewehren, 4 Feldgeschützen, zusammen 209 Mann. Kranke nirgends einbegriffen.

Feind geht anscheinend nordwärts zurück. Estorff hat Befehl, zu folgen und womöglich die östliche Flanke des Gegners abzugewinnen. Nordabteilung geht über Owaltjo mit Proviant nach Grootfontein.

Im Anschluß an vorstehendes Telegramm meldet Gouverneur Leutwein weiter:

Die Hauptmacht des Feindes geht anscheinend nach Otjiamangombe, nordwestlich Katjapia, zurück. Estorff folgt mit marschbereiten berittenen Truppen am 4. Mai über Okatumba seiner vorausgeschickten Eingeborenen-Kavallerie. Bei Katjapia waren versammelt die Kapitäne: Samuel, Assa, Kajata, Tetjo, Mambo. Nach Aussage von Ueberläufern war der Verlust der Herero bei Onganjira groß. Die Werft des Kirchenältesten Paul ist fast völlig aufgerieben. Ein Kavisaeri-Sohn ist gefallen. Bei Oviumbo sind wieder viel Herero gefallen darunter ein Bruder des Großmanns Paul. Samuel selbst ist verwundet. Die Herero binden nachts die Bastarde und Hottentotten an. Samuel soll angeblich nach dem Ovamboland marschieren wollen.

Das Telegramm des Gouverneurs Leutwein erweist, wie die „Nordd. Allgem. Ztg." schreibt, erfreulicherweise das durch eine private Meldung verbreitete Gerücht, Major v. Estorff sei am Typhus erkrankt, als unbegründet. Da die Herero sich aus ihrer bisherigen Stellung bei Katjapia nordwestwärts gegen Otjiamangombe ziehen sollen, das an dem von Okahandja nach dem Norden führenden Wege liegt, so kommt Major v. Estorff zunächst in die Gegend von Okatumba, in dessen Nähe bei Oviumbo Gouverneur Leutwein am 13. April einen Angriff der Herero zurückgewiesen hat, ohne jedoch den Erfolg weiter verfolgen zu können. Falls die Herero tatsächlich bis Otjiamangombe rücken, so kommen sie aus dem Gebiete besonders dichten Buschwaldes heraus, dessen nordwestliche Grenze etwa das Okamunguta-Gebirge bildet. Von den bei Katjapia versammelten Kapitänen, die das Telegramm nennt, haben Kajatu (Kajaeta) und Mambo ihren Sitz am Weißen Nossob unweit von Otjihaenena, wo jetzt die Ostabteilung steht. Die ostpreußischen Pferde, auf deren Eintreffen nach obiger Meldung die Hauptabteilung wartet, sind am 21. April mit den Dampfern Markgraf und Enterios in Swakopmund eingetroffen, es waren bei der Ankunft etwa 1140 Stück.

Die Herden der Herero leiden, wie dem „Lokal-Anzeiger" aus Windhuk gemeldet wird, stark durch Pferdesterbe und Rinderkrankheit.

Das Generalkommando des 10. Armeekorps erläßt nachstehenden Aufruf:

Zum sofortigen Eintritt in die Südwestafrikanische Schutztruppe bereite Beamte, Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve aller Waffengattungen wollen sich bis spätestens 7. d. M. bei ihren zuständigen Bezirkskommandos unter Vorlage der Militärpapiere persönlich melden.

Dieselben haben sich auf ein Jahr zum Dienst in der Schutztruppe zu verpflichten. Auch diejenigen, welche sich früher bereits gemeldet haben, wollen ihre Anmeldungen bis zum genannten Zeitpunkt erneuern.

## Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom. 5. Mai.)

Im Abgeordnetenhause wurde am Donnerstag die erste Beratung der Kanalvorlage noch nicht zu Ende geführt. In der Hauptsache kamen nur kanalfreundliche Redner zum Wort. Der Hospitant der Konservativen, Abgeordneter von Bodelschwingh, löste durch seine mit groteskem Humor vorgetragenen Ausführungen, die seltsam kontrastierten mit dem gemütvollpastoralen Ton, den er vielfach anschlug, wahre Heiterkeitsstürme aus. Er erklärte sich „mit ganzer Freudigkeit" für den Kanal und bat mit beweglichen Worten die Konservativen, der Vorlage zuzustimmen. Die freikonservativen Abgg. v. Woyna und Graf Moltke bekannten sich ebenfalls als Freunde der Vorlage. Abg. v. Woyna erkannte an, daß die Regierung in loyaler Weise die Einwendungen und Bedenken gegen die frühere Vorlage beseitigt habe, und Graf Moltke erklärte, wir müßten dahin streben, ein wirtschaftlich einheitliches Vaterland zu bekommen, in dem alle Zweige des Verkehrs gleichmäßig entwickelt seien. Der nationalliberale Abgeordnete Wallbrecht trat für die Verlängerung des Kanals bis Hildesheim ein. Der Hospitant der Freisinnigen Volkspartei Abg. Oeser warnte davor, die Kanalvorlage mit ganz unmotivierten Kompensationsforderungen, wie die Abgabenerhebung auf natürlichen Wasserstraßen, zu beschweren, oder gar die Zustimmung zur Vorlage von der Kündigung der Handelsverträge abhängig zu machen. Redner erklärte es für einen schweren wirtschaftlichen Fehler, daß der Kanal bei Hannover ein Ende nehmen soll. Seine Freunde würden immer für den vollständigen Rhein-Elbe-Kanal eintreten, ein Werk, das eine große, kühne und fruchtbare Idee enthalte. Der nationalliberale Abg. Zuckschwerdt bedauerte ebenfalls, daß der Mittellandkanal nicht ausgeführt werde. Der konservative Abg. v. Quistorp kam mit der seltsamen Auffassung hervor, da über Großschiffahrtsweg Berlin—Stettin für Stettin keinen Vorteil bringen werde. Abg. v. Staudy (kons.) bedauerte das Fehlen des masurischen Schiffahrtskanals in der Vorlage. Das längst begrabene Projekt des Küstenkanals wurde von dem freikonservativen Abg. Engelbrecht hervorgesucht. Die Unzulänglichkeit dieses Kanals wurde von dem nationalliberalen Abgeordneten Meyer-Diepholz dargetan. Handelsminister Möller griff ebenfalls in die Debatte ein und schöpfte aus dem ruhigen Ton, in dem die Verhandlungen geführt worden seien, die Hoffnung, daß das „große gewaltige Kulturwerk" zustande gebracht werden möge. — Am Freitag wird die Beratung fortgesetzt. Außerdem stehen der Nachtragsetat betr. Wohlfahrtseinrichtungen für Eisenbahnbeamte und -Arbeiter und kleinere Vorlagen auf der Tagesordnung.

## Reichshaushaltsetat 1904.

Der Entwurf zum Reichshaushalts-Etat für 1904 schloß mit einem Fehlbetrage im ordentlichen Etat von 83 214 860 Mk. ab, außerdem waren noch 155 213 352 Mk. des außerordentlichen Etats durch die Anleihe zu decken. Der Fehlbetrag im ordentlichen Etat sollte aufgebracht werden: 23 714 860 Mk. durch ungedeckte Matrikularbeiträge, 59 500 000 Mk. durch eine „Zuschußanleihe". Im ganzen wären also 214 712 352 Mark durch Anleihe zu decken gewesen. Dazu kommen dann noch die Nachtragsetats für Südwestafrika. Diesen Tatsachen gegenüber hat die Budgetkommission ihre Aufgabe sehr ernst genommen. Von den Ausgaben wurden 18 884 588 Mark abgesetzt, 10 701 257 Mk. beim ordentlichen, 8 183 331 Mk. beim außerordentlichen Etat. War dadurch schon eine entsprechende Herabsetzung des Gesamtanleihebedarfs ermöglicht, so hatte sich inzwischen auch eine Besserung der Einnahmen bei den Zöllen, der Zuckersteuer und der Maischraumsteuer ergeben, welche Anlaß bot, die Einnahmeansätze bei diesen Positionen um zusammen 32 006 000 Mk. höher zu veranschlagen, so daß dadurch der etatsmäßige Fehlbetrag im ordentlichen Reichshaushalt pro 1904 auf 40 513 603 Mark zurückging. Hiervon zahlten die Bundesstaaten nach dem Voranschlag bereits als ungedeckte Matrikularbeiträge 23 714 860 Mk., so daß für eine Zuschußanleihe nur noch 16 798 743 Mk. in Betracht gekommen wären. Außerdem aber auch noch der Betrag der zwei Ergänzungsetats für Südwestafrika mit 5 035 200 Mk. Nach Maßgabe der inzwischen in der Kommission angenommen modifizierten Lex Stengel wurde dann aber von der Kommission die Matrikularbeitragspflicht der Bundesstaaten auf den Gesamtfehlbetrag des ordentlichen Etats, also auf 40,5 Millionen ausgedehnt, d. h. die Matrikularbeiträge wurden auf jene Summe, also um rund 17 Millionen erhöht, und nur die beiden südwestafrikanischen Nachtragsetats mit 5 Millionen blieben für die Zuschußanleihe. Der Gesamtleihebedarf für 1904 vermindert sich also um 67 683 331 Mk. auf 152 065 221 Mk. Allerdings ist noch ein Nachtragsetat für Südwestafrika zu erwarten.

## Deutschland.

— **Der Reichstag** beriet gestern weiter den Gesetzentwurf wegen Entschädigung unschuldig Verhafteter und nahm ohne wesentliche Debatte die Anträge der Kommission bezw. die Regierungsvorlage an. Die sozialdemokratischen Amendements, welche meist von Stadthagen begründet wurden, gelangten wie in der Kommission, so auch im Plenum zur Ablehnung. Ueber die Resolution der Kommission wird erst in dritter Lesung abgestimmt. Freitag: Antrag Gröber, Aenderung des Militärstrafgesetzes.

— (**Der Kaiser auf Reisen.**) Nachdem der Kaiser Mittwoch auf der Wartburg eingetroffen war, fand dort ein Frühstück statt, an dem der Kaiser, der Großherzog und die Großherzogin von Sachsen-Weimar und die Herren und Damen des Hofstaates und des Gefolges teilnahmen. Nach dem Frühstück unternahm der Kaiser einen Spaziergang in der Umgebung der Burg, worauf der Tee eingenommen wurde. Um 6 Uhr reiste der Kaiser nach Schlitz ab, woselbst er um 9 Uhr abends eintraf. Der Kaiser begab sich Donnerstag morgen um 9 Uhr allein zu Wagen nach dem Friedhofe und legte in dem gräflichen Erbbegräbnis an den Gräbern der beiden verewigten Gräfinnen prachtvolle Kränze nieder. Gelegentlich seiner Anwesenheit in Donaueschingen wird der Kaiser auch das Bad Bol bei Bondorf im Schwarzwald besuchen. Am Sonntag, den 8. Mai, wird dem Kaiser in Donaueschingen eine Huldigung dargebracht werden durch junge Leute in den alten Landestrachten der Baar, des Schwarzwaldes und des Kinzigtales.

— (**Der Taler bleibt!**) Die 9. Kommission des Reichstages zur Beratung der Münz-Gesetz-Novelle (Schaffung anderer 50-Pfennig-Stücke) lehnte in ihrer letzten Sitzung alle An-

träge auf Abänderung des 50-Pfennig-Stückes ab, auch die Resolution auf Durchlochung. Dagegen wurde nach längerer Verhandlung ein Antrag auf Wiederausprägung von Drei-Markstücken mit sehr großer Mehrheit angenommen. Dagegen stimmte u. a. der Abg. Bleil (Fr. Vpt.). Die Redner aller Parteien sprachen sich für die Beibehaltung der Taler aus. Der Reichsschatzsekretär Freiherr von Stengel wünschte Verwandlung des Antrages in eine Resolution und stellte dafür eine wohlwollende Erwägung in Aussicht; die Kommission beschloß aber, das Dreimarkstück in die Vorlage einzufügen. Mit dieser sehr dankenswerten Abänderung wurde das ganze Gesetz angenommen. Von einer zweiten Lesung wurde abgesehen.

— (**Der Dank Aalesunds.** Aus den Metallresten der Glocken der abgebrannten Kirche von Aalesund werden in Bergen in altmodischem Stil gehaltene Erinnerungsgegenstände hergestellt, die dem deutschen Kaiser überreicht werden sollen. Auch für den Flügeladjutanten, Fregattenkapitän v. Grumme, und dessen Gemahlin, die im Auftrage des Kaisers in Aalesund anwesend waren, werden solche Gegenstände angefertigt.

— **Die „Berliner Volkszeitung"** ist, wie die sozialdemokratische Chemnitzer „Volksstimme" behauptet, nicht von Rudolf Mosse, sondern von August Scherl angekauft worden. Der ganzen Redaktion sei bis auf den Chefredakteur Vollrath gekündigt worden.

— **Petitionen von Lehrern** um Aenderung des Lehrerbesoldungsgesetzes beschloß am Donnerstag die Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses, soweit sie eine Aenderung des Grundgehalts bezwecken, unter Anerkennung der bestehenden Ungleichheiten und Härten des Gesetzes und in Anbetracht der Notwendigkeit, zunächst das Schulunterhaltungsgesetz zustande zu bringen, der Staatsregierung als Material für eine tunlichst baldige Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes von 1897 zu überweisen.

— **Ablösungstransport.** Mit dem Lloyddampfer Main ging Donnerstag vormittag von Bremerhaven der Ablösungstransport, 48 Offiziere, 8 Portepee-Unteroffiziere und 1500 Unteroffiziere und Mannschaften, für das ostasiatische Geschwader ab.

— **Professor Lenbach** ist vergangene Nacht in München gestorben.

# Ausland.

## Türkei.

— **In Mazedonien** sind in den letzten Tagen, wie der Wiener „Pol. Korr." aus Uesküb gemeldet wird, in der Gegend von Strumiza und Doiran mehrere politische Verbrechen verübt worden. In Strumiza wurde der griechische Notable Hariton Panteliotis, Vater einer zahlreichen Familie, durch Komiteemitglieder getötet, weil er sich vor zwei Monaten geweigert hatte, einen Beitrag von 25 türkischen Pfunden zu leisten und zum Exarchat überzutreten. In Kaza Doiran wurde der Bey Turkan und zwei Hirten überfallen und unweit Udowa Kaza (Bezirk Strumiza) ein Beamter auf der Landstraße nach Strumiza und zwei Fischer aus Wolandowa und vor Osmanie ein kutzowalachischer Hirte ermordet. Diese Attentate sind sämtlich von Komitatschis verübt worden, welche durch häufige Morde Schrecken und Entsetzen verbreiteten und dartun wollen, daß in Mazedonien noch immer Anarchie herrsche.

## Spanien.

— **In der spanischen** Provinz Badojoz kam es in Albuquerque zu Ruhestörungen infolge von Streitigkeiten über lokale Angelegenheiten. Eine auf 9000 Köpfe geschätzte Volksmenge durchzog die Straßen und richtete an einigen Gebäuden Schaden an. Der Präfekt ist mit einer Abteilung Gendarmerie nach Albuquerque abgegangen.

## Amerika.

— **Brasilien** rüstet sich zu einem Feldzug gegen Peru. Es bestätigt sich, daß ein Mobilisierungsbefehl an die brasilianischen Truppen ergangen ist. Die Vorbereitungen beim Heere und der Flotte werden eifrig betrieben. Peru hat auf die Note Brasiliens, welche die Räumung der durch die Peruaner besetzten Gebiete von Alto-Purus und Alto-Juru fordert, noch nicht geantwortet.

# Westfalen und Rheinland.

* **Camen,** 7. Mai. **(Haftet der Staat für Unfälle im Gefängnis?)** Die interessante Frage, ob der Staat für Unfälle, die im Gefängnis entstehen, haftbar gemacht werden kann, ist vom Oberlandesgericht zu Hamm neuerdings verneint worden. Einem Gefangenen, der im Oktober 1901 im Bochumer Zentralgefängnis inhaftiert war, wurde von dem Aufseher befohlen, die Fenster zu putzen und zu diesem Zweck auf einen Schemel zu steigen, der auf einen Tisch gestellt war. Diesem Befehle nachkommend, ist der Gefangene gestürzt. Hierbei will sich letzterer eine Knieverletzung zugezogen, welche zu einer Entzündung und schließlich zur Amputation eines Beines geführt hat. Für den Unfall und seine Folgen macht der Gefangene nun den Justizfiskus haftbar, aus dem Gesichtspunkte, daß die Gefängnisverwaltung es unterlassen habe, für das Putzen der Fenster Leitern oder andere ordnungsmäßige Gerätschaften zu stellen und daß sie Vorkehrungen hätte treffen müssen, welche die Gefährdung der Gefangenen durch die aufgetragene Arbeit ausgeschlossen hätten. Er verlangt eine Rente von monatlich 102,50 Mk. Unter Abweisung der Klage kam das Landgericht Bochum und das Oberlandesgericht zu Hamm zu folgenden Entscheidungsgründen: Die Strafverbüßung sei ein Akt öffentlichen Rechts. Die Erzwingung der Strafverbüßung, wozu gemäß § 16 Abs. 2 des Str.-G.-G. auch die Erzwingung von Arbeiten der hier in Frage stehenden Art gehöre, durch den Staat sei ein Einfluß öffentlich-rechtlicher Befugnisse, ein Ausfluß des Staatshoheitsrechts. Soweit daher ein Verschulden von Beamten des Beklagten den Unfall herbeigeführt haben sollte, liege ein Verschulden in Ausübung öffentlich-rechtlicher Befugnisse vor und hierfür hafte nach der feststehenden Theorie und Praxis der Fiskus nicht. Die Klage sei daher abzuweisen.

? **Camen,** 7. Mai. **(Verschiedenes.)** In Werne (Bez. Arnsberg) ist eine öffentliche **Fernsprechstelle** eingerichtet und an das Allgemeine Fernsprechnetz angeschlossen worden. Die Gebühr für das 3-Minutengespräch beträgt 20 Pfg.

**Besitzwechsel.** Die an der Weststraße belegene Langesche Besitzung ist für den Kaufpreis von 27 000 Mark von Herrn M. Eisenstädt angekauft worden. Herr E. beabsichtigt, die alten Gebäude abzubrechen und an deren Stelle ein großes modernes Waarenhaus zu errichten.

**Dortmund,** 6. Mai **(Verschiedenes.)** Die außerordentliche Generalversammlung des Dortmunder Bankvereins genehmigte mit 14826 gegen 3409 Stimmen den **Verschmelzungsvertrag** mit dem Barmer Bankverein, wonach sein Vermögen als ganzes unter Ausschluß der Liquidation an den Barmer Bankverein übergeht, unter Gewährung von Aktien des letzteren, die aber erst im nächsten Jahre dividendenberechtigt sind. Die Uebereignung des großen Grundbesitzes unterliegt der Umsatzsteuer. Es ist 1½ Prozent des Wertes der Grundstücke als Umsatzsteuer an die Stadt zu zahlen. Dadurch wird für die Stadt ein erkleckliches Steuersümmchen abfallen.

Die **Dortmunder Union** gab der Belegschaft der Zeche Karl Friedrich Erbstolln bekannt, sie würde diese Zeche nicht stilllegen, sondern weiter ausbauen und die Belegschaft vergrößern.

:: **Herdecke,** 6. Mai. **(Beherzter Lebensretter.)** Das 4 Jahre alte Söhnchen des Arbeiters F. von hier geriet beim Spielen am sog. Bleichstein in die hochgehende Ruhr und wäre unfehlbar in den Wogen des Flusses ertrunken, wenn nicht der Bahnarbeiter Niemann aus einem Fenster seiner in der Nähe der Unfallstelle gelegenen Wohnung den Vorfall rechtzeitig bemerkt und beherzt sich zur Rettung des Kindes aus dem Fenster direkt in die Fluten gestürzt hätte. Er erreichte das Kind, rettete es glücklich und übergab es herbeieilenden Frauen. Dem braven Retter ein Bravo.

:) **Essen,** 6. Mai. **Verhaftet** wurde gestern wegen Meineidsverdachts der Polizeisergeant Rupp aus Freisebruch-Königssteele. Er war in der Berufungsstrafsache gegen den Bergmann Theodor Zurawski aus Höntrop, die gestern vor der zweiten Strafkammer des hiesigen Landgerichts verhandelt wurde, als Zeuge erschienen und sagte auf Befragen unter Eid aus, den Angeklagten, der ihn angegriffen und geschlagen, wohl mit dessen eigenem Stock nicht aber mit seinem Säbel wiedergeschlagen zu haben. Da drei weitere Zeugen das Gegenteil bekundeten, ließ der Staatsanwalt den Beamten, der fest auf seiner Aussage beharrte, festnehmen. Die Verhandlung selbst wurde hierauf zwecks Ladung weiterer Zeugen vertagt.

:: **Elberfeld,** 6. Mai. **Zwei gefährliche Hochstapler** standen in den Handlungsgehülfen Ernst Schmidt und Heinrich Kalbfleisch aus Düsseldorf vor der hiesigen Strafkammer. Im Oktober v. Js. begaben sie sich, um einer gegen sie schwebenden gerichtlichen Verfolgung zu entgehen, nach Schaffhausen, mieteten sich dort in einem der feinsten Gasthöfe ein, öffneten in der Nacht zum 30. Oktober den Hotelbriefkasten und entnahmen ihm drei für andere Hotelgäste bestimmte Briefe. Sie machten damit eine gute Beute. In einem der Briefe fanden sie einen Scheck der Deutschen Effektenbank über 6640 Mark, in dem zweiten einen Wechsel über 7060 Fr. sowie einen Scheck über 164 Mark. Nachdem sie noch bei einem Friseur eingebrochen, bei dem sie aber Mitnehmenswertes nicht vorfanden, wandten sie sich nach Köln, machten dort eine goldene Uhrkette, die der Schaffhauser Friseur dem Schmidt zur Reparatur übergeben hatte, zu Geld und begaben sich dann nach Frankfurt, wo sie den Scheck über 6640 Mark bei einem Bankhause umsetzten. Das Geld teilten sie. Dann fuhren sie nach Berlin, um dort Betrügereien zu verüben. Zu diesem Zwecke trat Schmidt bei einer Firma als Volontär ein, fälschte auf den Namen der Firma einen Wechsel über 5835 Mark, richtete auf einem Briefbogen der Firma an ein Bankhaus ein Schreiben und ersuchte darin um Diskontierung des Wechsels. Die Bank war indessen vorsichtig genug, beim Vorzeigen des Wechsels doch noch bei der Firma telephonisch anzufragen. Als Sch. dies merkte, verduftete er mit seinem Kumpan unter Zurücklassung des Wechsels und verließ mit ihm Berlin. Sie fuhren nach Hagen und versuchten dort einen gefälschten Wechsel über 5862 Mark in einem Bankhause unterzubringen. Die Bank schöpfte indessen Verdacht und benachrichtigte die Polizei, die Schmidt verhaftete. Kalbfleisch entkam zwar, erfreute sich aber nicht lange der Freiheit. Er versuchte sein Glück erneut in Frankfurt, nahm dort bei einem Buchhändler Stellung an, beschwindelte ihn durch Aufgabe fingierter Bestellungen und unterschlug ein Buch, das er durch den Hausburschen verkaufen ließ. Als er durch den Burschen auch den in Schaffhausen erbeuteten Scheck über 164 Mark versilbern lassen wollte, wurde er aufgegriffen und dingfest gemacht. Die Strafkammer verurteilte Schmidt und Kalbfleisch zu je 3½ Jahren Gefängnis, Schmidt, der bei seiner Festnahme einen falschen Namen angegeben hatte, zudem zu einer Woche Haft. Der Hausbursche erhielt 3 Monate Gefängnis.

:) **Ruhrort,** 6. Mai. **Für die Straßenbrücke** von Ruhrort nach Homberg hatte das ursprüngliche Projekt der Gutehoffnungshütte bei reichlicher Bemessung der Mittel 5 900 000 Mk. vorgesehen. Nach den heute geöffneten Offerten der fünf zur Submission aufgeforderten Firmen verlangt die Gutehoffnungshütte 4 890 000 Mk., Klönne-Dortmund 4 500 000 Mk., Maschinenbau-Gesellschaft Nürnberg-Gustavsburg 4 300 000 Mk., Harkort-Duisburg 4 100 000 Mark, Union-Dortmund 3 800 000 Mk. Die Entscheidung wird nach eingehender Prüfung durch die Sachverständigenkommission erfolgen.

! **Mülheim** a. Rhein, 6. Mai. **Der Aerztestreik** hat hier zu Ungunsten der Aerzte sein Ende gefunden. Dem Krankenkassenverband ist es nicht nur gelungen, den neunten Arzt, dessen Anstellung die Regierung noch gewünscht hatte, zu gewinnen, er hat auch noch einen zehnten Arzt, der am 1. Juni seine Praxis antreten wird, für die Mülheimer Krankenkasse verpflichtet. Die früher bei den Krankenkassen tätigen Aerzte erleiden dadurch eine Einbuße von jährlich 50 000 Mark.

:) **Köln,** 6. Mai. **Wegen Wechselfälschungen** in 255 Fällen wurde der Inhaber einer hiesigen Kunstgießerei von der Kriminalpolizei verhaftet.

# Vermischtes.

— **Bergarbeiterstreik.** Auf der Grube Kreuzwald in Lothringen ist abermals ein Streik in größerem Umfange ausgebrochen. Die Direktion gestand eine Lohnerhöhung zu, ohne jedoch etwas näheres hierfür anzugeben. Mit dem Arbeiterausschuß wurde nicht verhandelt. Darauf legten von 1100 Mann der Belegschaft 900 die Arbeit nieder. Die Arbeiter wünschen außerdem noch die Anstellung eines zweiten Arztes und die Entlassung eines mißliebigen Steigers.

— **Das Lebensalter der Tiere** ist in seinem normalen durchschnittlichen Betrag nur in verhältnismäßig wenigen Fällen mit hinreichender Zuverlässigkeit bekannt. Eine hervorragende Fachzeitschrift für Tierkunde macht darüber nach den besten Quellen folgende Angaben: Pferde und Esel leben selten länger als 35 Jahre, ein Ochse kann 30 Jahre alt werden, eine Katze oder ein Schwein oder ein Schaf je 15, der Hund 25, ein Kaninchen 8—10, eine Gans 30, eine Ente oder ein Huhn 12, der Rabe 100 Jahre, ein Papagei oder ein Elefant gar 150—200 Jahre. Die größte Lebenszähigkeit sollen Schildkröten besitzen. Der Londoner Zoologische Garten hat jetzt eine Schildkröte erworben, über deren Lebenslauf bis 1750 urkundliche Belege vorhanden sind; sie wiegt jetzt 5 Zentner, scheint aber noch durchaus kräftig zu sein, sodaß ihr noch viele Jahrzehnte beschieden sein dürften.

# Neueste Nachrichten

## Grosse Feuersbrünste.

W **München,** 6. Mai. Im Dorfe Bennz in der Oberpfalz sind 20 Häuser niedergebrannt. Die Bewohner sind obdachlos und in größter Not. Der Prinzregent stiftete vorläufig 500 Mark.

**Trient,** 6. Mai. Gestern früh wurde durch einen furchtbaren Brand die Ortschaft Cembra zur Hälfte zerstört. Brandstiftung liegt vor.

## Vergifteter Spinat.

H **Straßburg,** 6. Mai. Nach dem Genuß von Spinat erkrankte die ganze Familie des Werkführers Elsässer in Barr. Die Frau starb bereits unter schweren Schmerzen. Vermutlich befand sich unter dem Spinat Nachtschatten oder Schierling.

## Explosionen.

W **Berlin,** 6. Mai. Die Direktion der Schlesischen Kokswerke und chemischen Fabrik teilt mit: Heute nacht brannte auf der in Zaborze belegenen Koksanstalt Poremba infolge einer Explosion das Lagerhaus aus, dadurch ist die Destillation für 2—3 Tage gestört, während der sonstige Betrieb vollständig unberührt bleibt. Bei der Explosion sind zwei Personen tötlich und eine schwer verunglückt.

W **Kosten,** 6. Mai. Hier erfolgte während eines in den Kellerräumen eines Drogenhändlers ausgebrochenen Feuers eine Explosion, wobei 16 Feuerwehrleute mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

## Maurus Jokai †.

W **Wien,** 6. Mai. Der Schriftsteller Maurus Jokai ist gestern abend nach 9 Uhr in Budapest gestorben.

# Der japanisch-russische Krieg.

H **Petersburg,** 6. Mai. Kuropatkin verlangte und erhielt von Port Arthur für Landkriegszwecke das verfügbare Geschützmaterial. Alexejew entfaltet persönlich große Tätigkeit im Hinblick auf einen Angriff der japanischen Schiffe; in Niutschwang wird befürchtet, die Russen werden von der Bahnlinie zwischen Niutschwang und Schanghaikwan Besitz nehmen, wenn die Japaner nicht bald landen. Es würde dadurch Chinas Neutralität verletzt und Komplikationen herbeigeführt. Große Unruhen sind zu befürchten.

H **Petersburg,** 6. Mai. Kuropatkin bestellte beim roten Kreuz Bettzeug für weitere 10 000 Betten. Die Südwest-Bahn und die transkaukasische Bahn haben einen Sanitätszug ausgerüstet, der für den Verwundeten-Transport bestimmt ist. Man ist hier der Ansicht, daß die Japaner nunmehr mit Leichtigkeit, nachdem der Uebergang über den Jalu möglich, an die russische Eisenbahn herankommen werden.

W **Petersburg,** 6. Mai. Die „Nowoje Wremja" erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß die vom Newyorker Herald gebrachte Meldung, mit dem „Petropawlowsk" seien 12 Millionen in barem Gelde untergegangen, unbegründet ist. Nach Erkundigung in Port Arthur befanden sich in den Kassen des Panzerschiffes nicht über 60 000 Rubel.

**Petersburg,** 6. Mai. Das Geschwader des Admiral Togo wurde vor Port Arthur gesehen, gleichzeitig wurde das Geschwader Admirals Kamimura, bestehend aus 10 Kreuzern, gesichtet und zwar ganz in der Nähe von Wladiwostok. — Admiral Jessen, Kommandeur des Wladiwostoker russischen Geschwaders, ist mit 4 Kreuzern und 8 Torpedobooten in der Umgegend von Gensan gesehen worden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß ein Seegefecht bereits stattgefunden hat.

W **Tokio,** 6. Mai. Amtlich wird bekannt gegeben, daß die Japaner gestern auf der Halbinsel Liautung zu landen begannen. Der Ort der Landung und die Stärke der Truppen wird geheim gehalten.

H **Niutschwang,** 6. Mai. Heute sind japanische Kriegsschiffe mit 50 Transportschiffen in der Nähe von Kintschau gesehen worden. Eine Landung der Japaner in der Kintschauer Bucht wollen die Russen verhindern. Die Lage ist sonst ruhig. Aber täglich wird ein neuer Angriff der Japaner erwartet. Das Port Juokau, am Haseneingang gelegen, wurde durch Minen geschützt, da die Japaner offenbar hier rekognoszieren wollen.

## Standesamtsnachrichten

aus den Gemeinden Heeren, Werwe, Overberge, Wassercourl und Südcamen.

Vom 15. April bis 1. Mai.

**Geboren:** Ein Sohn den Nachbenannten: Bergm. H. Perry, Südcamen. Schäfer K. Rippel, Südcamen. Bergm. W. Timmerhoff, Heeren. Bergm. K. Schmidt, Heeren. Bergm. A. Kassing, Südcamen. Bergmn. K. Golumke, Heeren. Bergm. St. Dacil, Heeren. Koksarb. A. Heidrich, Heeren. — Eine Tochter den Nachbenannten: Bergm. F. Böckelmann, Werwe. Tagelöhner H. Janz, Werwe. Bergm. F. Ifstl, Heeren. Bergm. H. Schaper, Werwe.

**Gestorben:** Bergm. A. Bönninger, Westick, 31 J. Anna Wenzel, Heeren, 7 M. J. Collmann, Heeren, 9 M. Johanna Jung, Heeren, 4 M. E. Denninghoff, Heeren, 8 M. A. Hannig, Heeren, 1 J. Wilhelmine Middelschulte, Werwe, 27 J.

## Standesamt Pelkum.

Vom 16. bis 30. April 1904.

**Vermählte:** Fabrikarb. H. Kramen u. Anna Elisabet Magerkohl, Herringen u. Stockum. Hülfsbremser H. Holtmann u. Emma Sander, Wiescherhöfen. Bergm. F. W. Hiller u. Witwe G. Hahne Karoline geb. Weile, Altenbögge.

**Geboren:** Ein Sohn den Nachbenannten: Landw. F. Isenbeck, Wiescherhöfen. Schneiderm. F. Böckmann, Wiescherhöfen. Bergm. H. Bayer, Altenbögge. Bergm. A. Stachowiak, Altenbögge. Friseur A. Schindler, Pelkum. Bergm. J. Eckhardt, Altenbögge. Bergm. F. Kräenfeld, Wiescherhöfen. — Eine Tochter den Nachbenannten: Kötter D. Sander, Herringen. Bergm. P. Krause, Overberge. Maurer H. Sänger, Bönen. Wirt J. Deuerlein, Bönen. Maschinist W. Middendorf, Altenbögge. Schreiner W. Hattebier, Rottum. Reparaturhauer H. Droste, Altenbögge. Bergm. J. Stöckel, Altenbögge. Bergm. W. Eickhoff, Overberge.

**Gestorben:** J. Bayer, Altenbögge, 1 T. Eine uneheliche männliche Todgeburt. Kötter D. Schäfer, Lerche, 66 J. 18 T. Anna Sänger, Bönen, 10 T. K. Kräenfeld, Wiescherhöfen, 10 St.

**Des Himmelfahrtstages wegen wird die nächste Donnerstag-Nummer der „Camener Zeitung" schon am Mittwoch den 11. Mai erscheinen und müssen**

**Inserate**

**für dieselbe spätestens bis**

**Dienstag abend**

**in der Geschäftsstelle abgegeben werden.**

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.

Einziges Spezial-Geschäft am hiesigen Platze
für
**Herren-Garderoben und Schuhwaren.**
**Sie kaufen bei mir:**

Hochelegante
**Herren-Anzüge**
von Maßarbeit nicht zu unterscheiden
35, 28, 22, 18, 14, **11** M.

Hochelegante
**Jünglings- u. Burschenanzüge**
in gleicher Ausführung wie Herren-Anzüge
25, 21, 17, 13, **7.50** M.

Hochfeine
**Knaben-Anzüge**
in den neuesten Farben und Fassons
von **2.25** M. an.

Hochfeine
**Herren-Hosen**
— nur erprobte Qualitäten —
vom einfachsten bis zu den elegantesten Genres.

**Herren-Artikel:**
Wäsche, Kravatten,
Hüte, Schirme, Stöcke usw.
in sehr großer Auswahl.

**Schuhwaren**
jeder Art in riesiger Auswahl zu staunend billigen Preisen.

**Neu eingetroffen:**
Stroh-Hüte,
Luster-Joppen u. Wasch-Joppen
in unerreichter Auswahl
zu selten billigen Preisen.

**Rudolph Robert Nachf., Camen**
Inh.: **M. Gerber.**
West- und Schulstr.-Ecke.
t572




Todes-Anzeige.

Heute morgen um 1 Uhr entschlief nach Gottes Rat zum ewigen Leben unser lieber Vater, Grossvater und Urgrossvater

**Friedrich Rosendahl**

im Alter von 82 Jahren und 2 Monaten.

**Lerche** u. **Holzwickede,** den 6. Mai 1904.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
**H. Rosendahl.**

Die Beerdigung findet am Montag den 9. Mai, um 3 Uhr statt. 568



Statt besonderer Anzeige!

Heute morgen 9 Uhr entschlief sanft nach langem mit grosser Geduld ertragenen Leiden unser lieber guter Pflegesohn, Bruder, Schwager und Onkel

**Paul Grevel**

im Alter von 17½ Jahren.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen

**Hermann Klein.**

Camen, 5. Mai 1904.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 2½ Uhr vom Trauerhause aus statt. 567


Dauerhafte und gutgearbeitete
**Särge**
in allen Größen und Ausstattungen hält stets auf Lager
**W. Hillmann,**
102 **Westenthor.**

Ich bringe Glück!
Mit allerh. Erlaß genehmigte
**Geld-Lotterie.**
(Keine Serien-Lotterie)
Ziehung 14. u. 16. Mai 1904.
Auf 5 Lose 2 Gewinne!
1 ev. Gew. bar zu Mark 750000
1 Prämie bar zu Mark 500000
1 Gewinn bar zu Mark 250000
1 Gewinn bar zu Mark 150000
1 Gewinn bar zu Mark 100000
5 Gewinne bar je Mark 75000
u. s. w. u. s. w.
Lospreis:
Ganze M. 28.–, Halbe M. 14.–
Viertel „ 7.–, Achtel „ 3.50
p. i Bestellungen am besten per Postanweisung oder gegen Nachnahme (20 Pf. teurer).
**H. Glaser, Darmstadt.**
Nur die annoncierten Lose werden von mir versandt.
551 3211

**Hof-Verkauf!**
Familienhalb. ist im Fürstentum Lübeck 5 Minut. v. Bahnhof u. 15 Minut. v. Stadt 1 schöner Hof v. 114 Morg. best. Weizenboden m. massiv. Gebäude vier wertvollen Pferden, 20 Rindvieh, vollem Inv. und Vorrät. bei 9—10 000 Mk. Auszahl. preiswürdig zu verkaufen. Näheres d. Rentier **Rühlicke, Schwartau** b. Lübeck. 563

**Nähmaschinen,**
**Oefen,**
**Herde,**
**Präzisionswagen,**
**Tafelwagen,**
**Dezimalwagen,**
**Viehwagen,**
**Gewicht und Maße,**
**Baubeschläge** 2c.,
empfiehlt billigst 385
Camen. **Julius Bohde.**
Schlosserei und Wagenfabrik.

**Bruteier** (16jährige Spezialzucht), Nachweislich über 100 Ehren- und Geldpreise;
**1,8 schwarze Minorkas,**
Nachzucht d. ber. Züchter, blutsfremde, 2- u. 3jährige, auf Rassenreinheit u. Eierproduktion gez. Tiere;
**1,3 rebhuhnf. Italiener**
(Nachz. Oberg, Acker u. Schulz).
Tiere haben abwechs. freien Auslauf.
Gebe **Bruteier** billig ab. 569
**Camen. W. Rumpff,**
Gottesbergstraße 3.


## Bekanntmachung.

Die Gemeindesteuer-Hebeliste der Stadt Camen für das Steuerjahr 1904 liegt von **Mittwoch den 11. ds.. Mts. ab, 14 Tage lang** zur Einsicht der Steuerpflichtigen im Rathause, Zimmer Nr. 9 (Stadtkasse) aus.

Der Einspruch gegen die Veranlagung zur Gemeinde-Einkommensteuer ist binnen einer Ausschlußfrist von 4 Wochen vom ersten Tage nach Ablauf der Auslegungsfrist ab gerechnet, bei dem Magistrat **schriftlich** anzubringen und zu begründen.

Wegen des den Steuerpflichtigen ev. an Stelle des Einspruchs zustehenden Antrages auf Verteilung ihres steuerpflichtigen Einkommens auf mehrere steuerberechtigte Gemeinden wird auf die §§ 71—74 des Kommunal-Abgaben-Gesetzes vom 14. Juli 1893 verwiesen.

Für das Steuerjahr 1904 werden als Gemeindesteuer erhoben:
a. 190% von der Einkommen-Steuer.
b. 235% von den Real-(Grund-Gebäude-u. Gewerbe-)Steuern.

Camen, den 4. Mai 1904.

**Der Magistrat: v. Basse.**


**Knaben-Institut Spielwigge** b. Lüdenscheid
(Gegründet 1858.)
Gesunde Lage in ländlicher Stille. **Schnelle und sichere Vorbereitung für die oberen Klassen höherer Schulen;** gewissenhafte Beaufsichtigung; beste körperliche Pflege. — **Pensionspreis gering.**
Prospekte kostenfrei. d2028 **Dr. Bentrop.**

**Große Auswahl!** **Billige Preise!**
Größtes Lager in
**allen Sorten Särgen**
prima Arbeit
in jeder Länge, in Metall-, Eichen-, Buchen-, Tannen- 2c. 2c. Holz,
sowie **sämtlichen Artikeln** zur **inneren** und **äußeren Sargausstattung.**
Größtes Lager in
Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-Kränzen.
Blumen, Blättern und Schleifen.
**Frische Kränze**
nur auf Bestellung.
Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.
**Ludwig Knieper, Schreinermeister,**
Camen, Nordstraße No. 7. 101
NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!

**Große Würzekraft!**
Altbewährt
**MAGGI's** Suppen- u. Speisen-Würze
einzig in ihrer Art.
Man benütze den Würzesparer. 565

**Grasbutter** 10 Pfd.-Kolli M. 6,50 ½ Butter, ½ Honig M. 5,50. **Spitzer, Tiuste-G, 25** h3150 via Schlesien

**Sämtliche Kolonialwaren** vorrätig bei J. Brombach.


Wenn die Frau **Maria Hertel** von der Hohendahlstr., ihre lügenhafte Zunge in Bezug auf den **Frauen-Verein „Gute Hoffnung"** nicht im Zaume hält, so werden wir sie gerichtlich belangen. 570

**Frau Pätzold,**
**Frau Köhler.**


Das Allerbeste ist Feen-Cacao d. von Bethge & Jordan Feen Chocolade Magdeburg.

# F. W. Heineke, Camen.

## Beste und billigste Bezugsquelle für **Betten.**

**Reelle Bedienung.** 571 **Weitgehende Garantie.**

---

**Dezimal-Tafel-Präzisions-Wagen**

**Reparaturen**

an **Wagen** aller **Systeme** prompt und sachgemäß.

**Alb. Karrenberg,**

Werkstatt in der früheren **Henter**schen Schuh-Fabrik. 558

---




**Spazierstöcke,**

**Tornister** (nur echt Leder), **Portemonnaies, Kämme, Kleider-** und **Kopfbürsten, Taschenspiegel** u. **Mundharmonikas, Leinen-** und **Papierwäsche,**

**Glacehandschuhe**

für Herren. s 108

**Fr. Kosanetzky.**

---

# PIANOS

modernen Stils, Flügel und Pianinos in vollkommener Ausführung, neu und gebraucht, sowie Harmoniums und Pianolas in reicher Auswahl

empfiehlt

**Rud. IBACH Sohn**

Königl. Hof-Pianofortefabrikant (Goldene Madaille und Staatspreis Düsseldorf 1902)

**Barmen**

**Neuerweg 40**

**Berlin-Cöln-Düsseldorf-Hamburg-London.**

Bei Kauf, Miete, Umtausch Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehrals hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehend. Hauses

**IBACH**

106 5754

---

**Gas-Glühlicht** Patent Dr. Auer

Anlage neuer Leitungen.
Ausführung von Reparaturen.
**Gas-Cylinder,** 66
**Kugeln, Schirme,**
**Wasserleitungen,**
**Bade-Einrichtungen**
empfiehlt **Jul. Schetter.**

---

## Gelegenheitskauf.

**Oberbett, Unterbett u. Kissen** zus. 12.50 Mk., pr. **Hotelbetten** 17.50, rote **Prachtbetten** 22.50, große **dicke Schlafdecken,** zu Kaisermanövern verliehen, Stück 2.10. Nichtpassendes zahle Betrag retour. Preisliste gratis. 111 r

**A. Kirschberg, Leipzig 36.**

---

Westdeutschlands grösstes Modewaren-Etablissement

# Rose & Co.

## Dortmund.

**Kleiderstoffe, Seidenwaren, Leinen, Baumwollwaren. . . Tisch-, Leib- u. Bettwäsche. Aussteuer-Artikel. . . . . .**

***Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion.***

**Anfertigung nach Mass.**

**Proben nach auswärts franko.**

535

---

## Zur gefälligen Beachtung.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich mein **Schneidergeschäft** von **Nordenmauer 29** nach

**Nordenmauer 39**

verlegt habe. Das mir von meinen werten Kunden bisher geschenkte Vertrauen, bitte ich mir auch weiterhin bewahren zu wollen. 559

Hochachtungsvoll

**Camen. H. Horstkötter,**

Schneidermeister.

---

**Patent-Bureau**

**F. W. Engels & Netz**

Essen, Grabenstrasse 102.
**Bochum**, Rottstrasse 33. 40
**Dortmund**, Königswall 41.

---

# Schönheit

verleiht ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** und blendend schöner **Teint.** Alles dies bewirkt nur: **Radebeuler Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von **Bermann & Co., Radebeul** mit echter Schutzmarke: **Steckenpferd.** à St. **50 ₰** bei **W. Felting.** 138

---

Den geehrten Bewohnern von **Overberge** und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich einen **angekörten**

**Ochsen**



gekauft habe und empfehle denselben zum Decken.

**H. Bohnenkoch,**

Overberge. 557?

---

**Sonntag den 8. Mai**

findet im **Schützenhof** (Wilh. Reinhard) hierselbst ein

## Volksunterhaltungs-Abend

statt. Anfang 7½ Uhr.

Zum Eintritt berechtigt ein Programm, das bei den Herren Felting, Meyer und Holtmann sowie an der Kasse zum Preise von 20 Pfg. zu haben ist.

Kinder haben keinen Zutritt.

**Der Ausschuss**
**für Verwaltung der Volksbibliothek Camen.**

558

---

**Aus berufenem Frauen-Mund**




wird stets nur

**„Vitello"-Margarine** D. R. P. 97057

höchstes Lob gespendet, weil diese Marke, da lediglich aus rein landwirtschaftlichen Produkten in Verbindung mit **frischestem Eigelb, Sahne und Milch** hergestellt, **allein wirklichen Ersatz für Naturbutter** bietet.

Erhältlich in allen besseren Kolonial- und Fettwaren-Geschäften.

Man weise Nachahmungen im eigensten Interesse zurück! und **achte auf obenstehende Schutzmarke.** 536

---

# Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in der Gemeinde **Niederaden** belegene, im Grundbuche von Niederaden Band I Artikel 16 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Schneidermeisters **Heinrich Bergmann** zu **Niederaden** eingetragene Grundstück: Flur II Nr. 432/30, Hofraum nebst Wohnhaus Nr. 16 A und Hausgarten, 17,02 Ar

**am 20. Juli 1904, vormittags 10 Uhr,**

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 3 versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 22. April 1904 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Camen, den 2. Mai 1904. 566

**Königliches Amtsgericht.**

---

**Hypotheken-Kapital**

a. 1. Stelle b. z. 60 % der Taxe z. 4—4¼ % auf Neub. u. Grundst. sof. auszul. Off. bef. d. Gesch. 552

---

m290 33

Männliche und weibliche **Stellungsuchende** aller Stände erhalten sofort grosse Auswahl geeigneter Angebote durch d. „Deutsche Vakanzenpost", Esslingen.

---



**Fahrrad-Reparaturen**

werden **schnell** und **zuverlässig** ausgeführt. Sämtliche

**Ersatz- u. Zubehörteile**

**billigst.**

**Alb. Karrenberg,**

**Fahrrad-Klinik,**

Werkstatt in der früheren **Henter**schen Schuh-Fabrik. 555

---

**30 eingetauschte** 3162

# Klaviere

von Mk. 85.— an, in Monatsraten von Mk. 5.— an, wegen Raummangel abzugeben.

**Wilh. Hohrath,**

**Dortmund,** 550

Burgwall 21. Fernspr. 845.

---




**C. Holtmann, Camen,**

empfiehlt

**evangel. Gesang- und Gebetbücher**

in großer Auswahl.

**Gesangbücher** von **1** *M.* an.
**Kathol. Gesang- u. Gebetbücher Sursum corda** von **1.10** *M.* an. 103

---

## Kirchliche Nachrichten.

**Größere ev. Gemeinde.**
Sonntag den 8. Mai cr.
Frühkirche 8 Uhr.
Pastor Tummes.
Hauptkirche: 10 Uhr.
Pastor Voigts.
Jugend-Gottesdienst 2 Uhr:
Pastor Voigts.

**Evangelisch-lutherische Kirche.**
Sonntag, den 8. Mai.
Vorm. 9½ Uhr: Hauptgottesdienst.
Pastor Geibel.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Pastor Pott.

**Evang. Kirche zu Haus Reck.**
Sonntag den 8. Mai 1904.
Nachmittags 5 Uhr: Gottesdienst.
Pfarrer Goßlich.

**Altkatholische Gemeinde.**
Bahnhofstraße 13.
Sonntag den 8. Mai nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. (Herr Pfarrer Moog-Dortmund).

**Vereine und Versammlungen.**
(Gemeindehaus der größ. Gemeinde.)
**Männer- u. Jünglingsverein**
Sonntag 8 Uhr: Versammlung.
Dienstag 8¾ Uhr: Bibelbesprechstunde.
Donnerstag 8¾ Uhr: Gesangstunde.
Freitag 9 Uhr: Posaunenstunde.
**Jungfrauen-Verein.**
Sonntag 4 Uhr: Bibelbesprech- und Gesangstunde.
**Blau-Kreuz-Verein.**
Sonntag 5 Uhr: Bibelstunde.
Sonntag 6 Uhr: Gesangstunde. (Gemischter Chor).
Dienstag 8¼ Uhr: Bibelbesprechstunde.
Himmelfahrt 5 Uhr: Gebetsstunde.

---

Druck u. Verlag von C. May in Hörde.

№ 55.
Sonnabend,
den 7. Mai 1904.

Inserationsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Dienstag, Donnerstag, und Sonnabend.

# Camener Zeitung

## Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
32. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese 3 mal wöchentlich erscheinenden Zeitung mit der illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mark pränumerando.
Durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

### Zweites Blatt.

## Der japanisch-russische Krieg.

### Ueber den Kampf am Jalu

berichtet noch ein Telegramm des russischen Generals Kuropatkin vom Dienstag:

Nach den Berichten des Generals Sassulitsch vom 3. d. Mts. fand der Kampf bei Tiurentschen am 1. Mai unter folgenden Umständen statt: An dem Kampfe nahmen teil das 12. und 22. Regiment, sowie die 2. und 3. Batterie der 6. Artilleriebrigade. Der Kampf begann mit einer heftigen Beschießung des russischen rechten Flügels durch eine Batterie mit Belagerungsgeschützen von Widschu und durch Feldbatterien auf den Inseln. Nach einer kurzen Pause wurde das Feuer mit einer außerordentlichen Stärke gegen den russischen linken Flügel der Hauptstellung bei Tiurentschen und gegen die Stellung bei Potetynza erneuert. Es begann ein Gewehrfeuer. Die Japaner rückten durch den Fluß Aiho zum Angriff vor. Die Lage der Verteidiger der Stellungen, besonders derjenigen bei Potetynza, wurde immer schwieriger; gegen die russ. Batterie bei Potetynza waren 30 Geschütze aufgefahren. Die russ. Batterie richtete, nachdem sie die feindl. Gebirgsbatterie zum Schweigen gebracht hatte, das Feuer auf die Infanterie und hatte wenig Verluste, bis sie gezwungen wurde, eine neue Stellung einzunehmen. Infolge des Abzugs der russischen Infanterie vom Ufer machten die Japaner, die durch das Feuer der Gegner stark gelitten hatte, ununterbrochen Angriffe mit immer neuen Truppen, entschlossen sich aber nicht, zum Bajonettkampf überzugehen. Bei den Flußübergängen bildete sich gleichsam ein Wall von gefallenen Japanern. Gleichzeitig mit dem Angriff auf Potetynza wurde auch ein solcher auf den russischen linken Flügel bei Tiurentschen unternommen. Hierbei mußten die russischen unteren Schanzen, die durch ein Frontfeuer die japanischen Batterien beschossen, verlassen werden. Die russischen Reserven ermöglichten durch wiederholtes Eingreifen in die vorderen Reihen ein längeres Standhalten. Die Hauptreserve konnte aber der großen Entfernung wegen nicht rechtzeitig Unterstützung leisten. Die russischen Truppen vertauschten dann die Hauptstellung mit einer neuen in ihrem Rücken gelegenen, wobei sie ein starkes Feuer der Japaner auszuhalten hatten. Der Feind entschloß sich nicht, die Höhen zu verlassen und begann unter dem Feuer der russischen Batterien und Maschinengewehre sich zu verschanzen. Der Feind eröffnete hierauf ein starkes Artilleriefeuer auf die neue Stellung der Russen und begann den linken Flügel in der Richtung auf Tschingou zu umgehen. Auf Laefangou wurden von der Hauptreserve zwei Bataillone des 1. Regiments und die 3. Batterie der 3. Artillerie-Brigade vorgeschoben. Diese nahmen Stellungen ein, die sie nötigten, nach zwei Fronten hinzufeuern, ermöglichten es aber dadurch den ersten Reihen, die stark gelitten hatten, sowie den Verwundeten, sich zurückzuziehen. Ein Bataillon des 11. Regiments, welches von dem Gegner auf beiden Seiten umgangen worden war, ging mehrmals, um durchzubrechen, unter Musikzum Bajonettkampf über; die Japaner hielten dem Bajonettkampf nicht Stand und flohen. Dem Regiment voran schritt der Regimentsgeistliche mit dem Kreuz in der Hand, obgleich er durch zwei Kugeln verwundet worden war. Nur der Bajonettangriff ermöglichte es dem 11. Regiment, durchzubrechen, bevor ein Bataillon des 10. Regiments eingetroffen war; unter dem Schutze desselben zogen sich alle Truppenteile zurück. Die Verluste des 11. und 12. Regiments sind sehr groß und bis jetzt noch nicht genau festgestellt. Vom 11. Regiment sind gefallen der Regimentskommandeur Oberst Laining und zwei Bataillonskommandeure, die Oberstleutnants Dometti und Rajewski.

Vom 12. Regiment sind 9 Kompagniechefs verwundet. Die zweite und dritte Batterie der 6. Brigade konnten, da sie einen großen Teil der Pferde- und Mannschaften eingebüßt hatten, die Geschütze nicht mitnehmen und ließen sie auf dem Kampfplatz zurück, nachdem sie sie unbrauchbar gemacht hatten. Aus demselben Grunde konnten 6 Geschütze der dritten Batterie der dritten Brigade und 8 Maschinengewehre, die ebenfalls unbrauchbar gemacht waren, nicht vom Kampfplatze mitgenommen werden. Die bergige Gegend gestattete es nicht, die Geschütze zu retten. In das Hospital in Föngwangtschöng sind bisher 800 Verwundete eingebracht worden, darunter 14 Offiziere. Die Verwundeten wurden mit großen Schwierigkeiten von gedungenen chinesischen Kulis auf Karren nach Föngwangtschöng gebracht, die Mehrzahl jedoch ging, von Kameraden gestützt, zu Fuß und gelangte im Verlaufe von 24 Stunden nach Föngwangtschöng. General Sassulitsch bezeugt, daß die Truppen trotz der großen Verluste nicht mutlos geworden und bereit sind, weiter zu kämpfen. Die Verluste der Japaner sind schwer. — Bei den Uebergängen am Aiho und auf der Höhe, wo zwei Bataillone des 11. Regiments standen, lagen nach den Aussagen der Teilnehmer am Kampfe nicht weniger als 3000 bis 4000 Leichen.

### Verschiedene Nachrichten.

Der „Daily Expreß" meldet aus Shanghai vom 3. Mai: Einer Nachricht aus Weihaiwei zufolge landete gestern ein japanisches Armeekorps in Yinkow und nahm Niutschwang nach kurzem, aber verzweifeltem Kampf. Die japanische Flotte war bei der Landung behilflich.

Der Tokioer Spezialkorrespondent telegraphiert vom 3. Mai, daß die Russen wahrscheinlich ihre Stellung bei Föngwantschöng aufgeben würden, teils weil diese unhaltbar erscheine, teils weil die Truppen durch die Niederlage am Jalu entmutigt seien.

Aus Yokohama wird dem „L. A." gemeldet: Ein Telegramm aus Tschifu besagt, daß die Russen die offenbare Absicht haben, Dalnij zu räumen; die dahin führenden Bahnlinien sind zerstört, und das rollende Material ist nach Mukden gebracht worden. Die wertvollen Schriftstücke sind gleichfalls dorthin abgegangen, während die Kohlen nach Port Arthur geschickt wurden.

Der „Daily Telegraph" meldet aus Shanghai, daß sich der General Mapukun von der chinesischen Regierung die Erlaubnis erbat, die Russen anzugreifen, weil sie neutrales Gebiet im Westen des Liaoflusses verletzt hätten. Das Auswärtige Amt beschied den General aber abschlägig und riet ihm dringend Geduld an.

An Rußland verkauft worden ist nach dem „Fränk. Kur." auch der Dampfer „Auguste Viktoria" der Hamburg-Amerika-Linie.

### Ueber die Feier des Sieges am Jalu

in Tokio wird dem „Reuterschen Bureau" vom Dienstag berichtet: Tausende von Leuten füllen die Straßen und feiern den am Jalu errungenen Sieg. Die Hälfte der Teilnehmer besteht aus Frauen. Zwölf verschiedene Umzüge waren veranstaltet worden, sie vereinigten sich aber in der Folge. Ein anderer Zug war ausschließlich aus Studenten gebildet. Die Straßen sind voll von Menschen. Die ganze Stadt ist mit Fahnen und Laternen geschmückt.

## Zum Aufstand in Südwestafrika.

### Die Leitung der militärischen Operationen

in Südwestafrika ist dem Generalleutnant v. Trotha übertragen worden. Oberst Leutwein soll nur die Befugnisse als Gouverneur beibehalten. Die „Nationalztg." hebt hervor, daß es in der Absicht des Kaisers schon bei Ausbruch des Hereroaufstandes gelegen habe, General v. Trotha mit einer Truppenmacht, wie sie jetzt allmählich in Deutsch-Südwestafrika sich ansammeln wird, nach dem Aufstandsgebiet zu entsenden. Aus der Kolonie wurde damals jedoch ein so starkes Aufgebot nicht verlangt, und der schon zu jener Zeit nach Berlin befohlene General v. Trotha kehrte nach längerer Anwesenheit in der Reichshauptstadt wieder nach Trier zurück. Am Montag hat der Kaiser den General von Trotha nach Berlin befohlen. Der Zeitpunkt seiner Abreise nach Südwestafrika steht bisher noch nicht fest. General v. Trotha war früher Kommandeur der Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika. An der Expedition nach China hat er als Kommandeur der 1. ostasiatischen Infanteriebrigade teilgenommen. Generalleutnant v. Trotha steht im Alter von 56 Jahren.

Daß Oberst Leutwein mit der Beschränkung seiner Machtbefugnisse einverstanden sein wird, ist nicht gerade wahrscheinlich. Nach den in militärischen Kreisen herrschenden Anschauungen über Rangverhältnisse dürfte die Entbindung des Gouverneurs von seinen militärischen Befugnissen nur der Vorläufer seines Rücktritts sein. Es heißt zwar, daß Leutwein selbst seine Demission als Truppenführer angeboten und selbst vorgeschlagen habe, daß er nur die Geschäfte des Gouverneurs fortan führe. Die Entsendung des Generalleutnants v. Trotha nach Südwestafrika soll auch einen Bruch mit dem bisherigen Verwaltungssystem in dem Schutzgebiet herbeiführen. Als Absicht leitender kolonialer Kreise wird angekündigt der Ersatz der militärischen Verwaltung in Südwestafrika

---

### Sinnspruch.

Mitleid tut wohl, aber man läßt sich doch nicht immer gerne seine Tränen mit einem fremden Taschentuch trocknen.

R. Hamerling.

## Dunkle Stunden.

Roman von Anna Seyffert-Klinger.

(13. Fortsetzung.)

„Ja. Es ist doch eine eigene Sache in der Welt. Das Glück läßt sich nicht heranbeten und vor dem Pech kann man sich durch nichts schützen. Kirchner hat für die unrechtmäßige Aneignung des Geldes auch ohne Richter und Belastungszeugen seine Strafe erhalten. Denke nur, er hat das gefundene Kapital in doppelter Höhe zurückgeben müssen."

Wandas Augen vergrößerten sich unwillkürlich. „Wie meinst Du das?"

Und nun erfuhr sie die Geschichte von dem treulosen Kassenboten, der die Unterschrift ihres Vaters gefälscht und das Geld in die eigene Tasche gesteckt hatte.

Ihr stolzes Haupt hatte sich tief gesenkt. Sie wollte sich immer noch hoch erhaben dünken über Gerhard Kirchner, aber Trotz und Hochmut schienen sie ganz verlassen zu haben.

„Eine unehrliche, verächtliche Handlung war es doch," sagte sie halblaut.

Hugo Altmann bewegte wie abweisend den Kopf mit dem markanten Gesicht. „Du, mein Kind, kannst in diesem Falle garnicht mitsprechen. Das Gesetz muß natürlich dergleichen verurteilen, sonst würden wir rettungslos in die Zeiten der Raubritter zurücksinken. Aber na, vom rein menschlichen Standpunkte aus ist die Geschichte nur zu verzeihlich. Dadurch aber, daß Kirchner das Kapital in doppelter Höhe geopfert hat, wollen wir den Vorfall einfach als ungeschehen betrachten. Und obendrein freut es mich, daß ich in Kirchner einen so prächtigen, vornehmen Menschen kennen gelernt habe."

Es giebt ein altes Sprichwort, Papa: Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht —"

„Es wäre hier schlecht angewendet, Kind. Wie kommst Du aber zu einer so abfälligen Bemerkung, wo Du doch ein langes Jahrzehnt so tapfer geschwiegen und dadurch Kirchner gegen jede Strafe gesichert hast?"

„Du befindest Dich im Irrtum, Papa. Früher kannte ich seinen Nomen nicht, und später, als er in der Gesellschaft mit so dreister Stirn auftauchte, habe ich ihn tief verachtet und gedacht, daß die gerechte Strafe ihn auch ohne mein Dazutun treffen wird."

„Ja, ja, das war bisher ja auch meine Ansicht, mein Wunsch," sagte Altmann, sich neben seine Tochter in das Tuchsofa setzend, „und jetzt sehe ich erst ein, wie grausam eine solche Denkungsart ist."

„Das kann ich nicht finden," meinte Wanda achselzuckend; „ebenso wie man einen ehrenwerten Menschen, dessen Lebenswandel tadellos ist, hochschätzt, verachtet man billigerweise den moralisch Gesunkenen."

Dem Bankier war die Zigarre ausgegangen. Er legte sekundenlang beide Hände über das harte, verarbeitete Gesicht. Als er sie wieder sinken ließ, seufzte er tief auf.

„Ueber dieses Thema ließe sich viel sagen, mein stolzes Töchterchen. Wer sich frei fühlt, von aller Schuld, werfe den ersten Stein. Kirchner gehört nicht zu den moralisch Gesunkenen, sondern er war damals ein unglücklicher, vom Schicksal hart bedrängter Mensch. Dadurch wird seine Tat entschuldigt, durch die Sühne ist sie ausgelöscht."

Er hatte sich erhoben, preßte noch einmal beide Hände gegen die ergrauten Schläfen und starrte zu Boden. . . . „Ich muß noch arbeiten, Wanda, Du entschuldigst mich wohl, mein Liebling."

Die junge Dame erhob sich zögernd. „Glaubst Du auch, Papa, daß in eines jeden Menschen Dasein tiefe Schatten fallen, solche dunklen, unseligen Stunden, wo er — schuldig wird?"

Der Bankier war erschreckend bleich geworden. „Nicht in eines jeden Dasein, nein, das wäre zu viel gesagt; aber wer verschont bleibt von der herz- und nierenprüfenden Schicksalswendung, der soll sich glücklich schätzen über soviel Gnade; ein Recht aber, über andere den Stab zu brechen, hat er nicht.

Wanda ging langsam, mit gesenktem Blick auf ihn zu und legte den Kopf auf seine Schulter. „Ich habe Dir noch eine Mitteilung zu machen, lieber Papa. Ich habe dem Fürsten soeben sagen lassen, daß ich seine Werbung annehme. Ich betrachte mich als seine verlobte Braut."

Im Fluge überzog Zornesröte die Stirn des Bankiers. „Aber Kind, wie konntest Du! Doch ich weiß schon, Mama hat Dich gezwungen, solange gepeinigt —"

„Mich zwingt niemand, Papa, und — glaube mir, es ist am besten so."

Wie müde der Ton ihrer Stimme klang und wie bleich und leidend sie aussah! Aber noch ehe der erregte Mann weiteren Einspruch erheben konnte, war sie gegangen.

Aufstöhnend sank Altmann in seinen Sessel zurück. „O, das Geld, das unselige Geld, mir hat es nichts als schwere Enttäuschungen gebracht. . . . Kalt und berechnend war sie von jeher und eine unnatürliche, herzlose Mutter ist sie geworden; das Kind opfert sie ihrem an Größenwahn grenzenden Hochmut, und ich?"

Er lehnte den Kopf weit zurück, die Arme sanken ihm schlaff herab, er bot das Bild eines gebrochenen Menschen. „Mein Widerstand würde nichts nützen," murmelte er, „und ich hasse diese aufregenden, entnervenden Szenen, bei denen ich ihr ohnedies nicht gewachsen bin" . . .

Er erhob sich energisch. „An die Arbeit, diese beste Trösterin in allen Nöten!" Er ließ sich Hut und Mantel geben und verließ, ganz von seinen Sorgen um Wandas Zukunft eingenommen, das Haus. „Sie ließ sich nie von der Mutter beeinflussen, und gerade, wenn es sich um ihre Verheiratung handelt, hatte ich gehofft, sie werde ganz selbständig handeln. Weshalb sie diesem weißhaarigen Aristokraten angehören will, das mag der Himmel wissen" . . . .

Wanda ging ruhelos auf dem dicken indischen Teppich ihres Boudoirs auf und ab. Sie hatte das Licht gelöscht. Es war ganz dunkel in dem traulichen Raum. Nur von der Straßenlaterne herüber kam ein matter Strahl.

Es duftete nach Maiglöckchen und Veilchen.

Auf dem Tisch aber lag ein Briefbogen mit einem Monogramm und der Fürstenkrone darüber, Worte einer ehrerbietigen, ritterlichen Anbetung enthielt das Schreiben und daneben blitzte und sprühte es in der unbestimmten Beleuchtung, kostbare Geschmeide breiteten sich aus, Armspangen, Kollier und ein Diadem, alles in gleicher, wundervoller Fassung, die Edelsteine von seltenem Wert umschloß.

Wanda dachte weder an das fürstliche Brautgeschenk, noch an den Spender.

„Ich tat ihm unrecht, meine Verachtung konnte ihn nicht treffen, mit bestem Gewissen konnte er mir ins Auge sehen, denn längst hatte er sich von dem Gelde getrennt, das ihm nicht gehörte."

Wie es gärte und rang in ihrer Brust, welch seltsame Schauer die schlanke Gestalt erschütterten. Die Freude, ein tiefes Glücksempfinden, wie sie es vorher nie gekannt, wollten mächtig in ihr emporwallen, aber mit der ihr eigenen Willensstärke unterdrückte sie all das Wogen und Wallen.

Kühl und klar wie der Frühlingsabend dort draußen war es bisher stets in ihr gewesen, und so sollte es auch bleiben.

Doch schon im nächsten Moment hatte eine weiche Traumstimmung sie umsponnen. Und als sie sich dessen bewußt war, erschrak sie fast.

So schnell, als gelte es einer Gefahr zu entfliehen, verließ sie ihr trauliches Reich. In dieser Stunde brauchte sie jemand, mit dem sie sprechen, in dessen Gesellschaft sie vor sich selbst flüchten konnte.

„Ist Fräulein ausgegangen?" fragte sie den draußen postierten Diener.

„Die Gesellschafterin ist in ihrer Stube — befehlen gnädiges Fräulein —"

„Nein. Ich gehe selbst zu der jungen Dame."

Sie klopfte leise an bei Jutta, und diese selbst öffnete.

„Störe ich Sie, liebes Fräulein?" fragte Wanda, „Mama ist im Theater und ich fühle mich so verlassen. Ist es Ihnen recht, wenn wir eine Stunde zusammen plaudern?"

„O, wie gütig Sie sind und wie danke ich Ihnen, daß Sie zu mir kommen!" sagte Jutta lebhaft, „ich war soeben in Gesellschaft meiner lieben Toten, und da übermannt mich dann leicht die Trauer und ich muß weinen, bis mir die Augen brennen."

Auf dem Tisch standen in geschmackvollen Bronzerahmen zwei Photographien, ein Familienbild und das eines liebreizenden, kaum zwanzigjährigen Mädchens, deren Züge unverkennbare Aehnlichkeit mit denen Juttas trugen.

„Mein Mütterchen als glückliche Braut," erklärte diese, nachdem Wanda auf dem schlichten Sofa Platz genommen, „und hier wir alle drei, als wir noch vereint waren, glücklich und froh, wie es selten Menschen sind."

durch die Zivilverwaltung. Dem Gouverneur soll ein Truppenkommandeur zugeteilt werden, „dessen militärischer Rang nicht in Frage käme.“ Der Truppenbefehlshaber soll in bezug auf Ausbildung und die Art der Verwendung der Truppen vollkommen selbstständig und nur verpflichtet sein, die militärischen Operationen durchzuführen, die der Gouverneur als notwendig bezeichnet. In weiterer Konsequenz dieses Systems will man dann auch die Offiziere von jeder Verwaltungstätigkeit entlasten, die heute auf den einzelnen Stationen ihre Hauptkraft in Anspruch nimmt.

Oberst Dürr ist am Dienstag vom Kaiser von der Stellung als Führer des nach Südwestafrika entsandten Marine-Expeditionskorps enthoben und der Major von Glasenapp, Kommandeur des 2. Seebataillons und des nach Südwestafrika entsandten Marine-Infanterie-Bataillons unter Belassung in diesem Dienstverhältnis mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Führers des Marine-Expeditionskorps beauftragt worden.

Das „Wolffsche Bureau“ berichtet aus Berlin, also offenbar auf Grund von Informationen aus dem Kolonialamt, daß in der Konferenz des Kaisers mit dem Reichskanzler, dem Chef des Generalstabs und dem Kriegsminister beschlossen worden ist, „die von Oberst Leutnein erbetenen Verstärkungen nach Südwestafrika zu schicken.“

# Reichstag.

(Sitzung vom 4. Mai.)

Bevor der Reichstag heute an die zweite Lesung der Entschädigung unschuldig Bestrafter herantrat, widmete er einige vergnügte Worte der Totalisatorvorlage. Die erste Lesung derselben wurde eingeleitet durch den trotz seines starken Gichtleidens am Bundesratstisch erschienenen Landwirtschaftsminister v. Podbielski. Bevor derselbe zu sprechen begann, erbat Präsident Graf Ballestrem für ihn Zubilligung des Ausnahmerechtes, nicht aufstehen zu brauchen. Aeltere Parlamentarier mögen sich noch des Tages erinnern, an dem auch Bismarck einmal von dieser Erlaubnis Gebrauch machte, sich dann aber später erhob. Herr v. Podbielski tat das nicht, sondern gefiel sich im Sitzen ebenso gut wie sonst im Stehen. Seinem unfreiwilligen Humor tat das Sitzen ebensowenig Abbruch wie seiner manchmal etwas krausen Eloquenz. Die Gründe, die er zugunsten der Vorschläge seines Entwurfes anführte, waren stichhaltig, sie wurden nicht nur von den Rednern der Konservativen, sondern auch von dem Zentrumssprecher Fritzen als solche anerkannt. Letzterer trat dem sozialdemokratischen Führer Singer, der sich auf den doppelten Moralprediger ausspielte, insofern entgegen, als er das Wetten nicht für gar bedenklich und unmoralisch erklärte, wenn es sich darum handle, die Landespferdezucht zu heben, das Mittel des Totalisators bleibe doch bestehen, ob man die Vorlage nun annehme oder nicht. Insoweit Herr Singer sich moralisch auch gegen die Agrarier entrüstete, die seiner Meinung nach auch aus dieser Mistblume Honig saugen möchten, rief er nicht nur den Widerspruch des Landwirtschaftsministers hervor, der entschieden bestritt, daß hier nur agrarische Interessen im Spiele ständen, sondern auch die Abgeordneten der rechten Seite, den Reichsparteiler von Oertzen und den Deutschkonservativen Grafen Stolberg sowie den welfischen Abg. Grafen Bernstorff mobil. Mit voller Berechtigung konnten diese Herren diesmal es ablehnen, als Extraegoisten Nichtachtung zu verdienen. Sie wiesen hin vor allem auf das militärische Interesse, welches dabei im Spiele sei, wenn die Landespferde- und Remontezucht wahrgenommen werde. Graf Bernstorff stellte die Alternative der Situation zutreffend dar, indem er sagte, wenn der Reichstag nicht jährlich 4 000 000 Mark für Remontezucht in den Etat gestellt sehen wolle, müsse er die Vorlage bewilligen. Namens der Nationalliberalen machte Abg. Hagemann mit Recht geltend, das Interesse der Steuerzahler werde hier durchaus nicht verletzt und die Steuerkraft geschont. Wer zum Totalisator komme, zahle freiwillig eine gewisse Steuer im Interesse der Landespferdezucht. Für die freisinnige Volkspartei lehnte Abg. Ablaß die Vorlage mit Haut und Haaren ab. Die freisinnige Vereinigung erklärte sich durch Abg. Pachnicke zur Teilnahme an Kommissionsberatungen bereit. Das hohe Haus beschloß die Ueberweisung an die Budgetkommission. Der Landwirtschaftsminister v. Podbielski ließ sich beim Herausgehen aus dem Saale von einer ganzen Reihe von Hülfen stützen. Seinen Platz am Bundesratstisch nahm der ebenso zum Ernste wie Podbielski zur Heiterkeit neigende Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Nieberding ein.

Der Verhandlung über die Entschädigung unschuldig Verhafteter lag der schriftliche Kommissionsbericht zugrunde. Die Mehrzahl der Parteien beschränkte sich darauf, kurze Erklärungen abgeben zu lassen. Zu längerer Debatte führte nur ein Streit des weimarischen Bundesbevollmächtigten mit dem Abg. Müller-Meiningen wegen einer Sache, die letzterer schon bei der ersten Lesung vorgebracht hatte. Staatssekretär Nieberding sagte dem Hause zu, die Nachachtung des Gesetzes werde der Verwaltung am Herzen liegen. Donnerstag Fortsetzung.

# Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 4. Mai.)

Bei der fortgesetzten ersten Lesung der Kanalvorlage erklärt Finanzminister Frhr. von Rheinbaben, es habe ihn gefreut, daß von den gestrigen Rednern keiner grundsätzlich gegen die Vorlage Stellung genommen habe. Gegenüber falschen Preßnachrichten wolle er feststellen, daß die Kosten der Wasservorlagen insgesamt 409 Millionen betrügen, wovon die leistungsfähigen Verbände der Provinzen 2c. einen beträchtlichen Teil trügen. Man dürfe nicht mehr zögern und den märkischen und schlesischen Bauer nicht ersaufen lassen. Die Regierung wünsche eine Einigung mit dem Hause und habe sich darum zu einer Kürzung der Kanalvorlage bis Hannover entschlossen. Bei der ganzen Vorlage komme es jedoch in erster Linie auf die Gesamtlage der Finanzen an und ein Etat von 3 Milliarden mit 500 Millionen Mark Eisenbahnüberschuß könne wohl einen Ausfall von 15 Millionen tragen, wenn schließlich dadurch der Verkehr und das Landesvermögen gesteigert werde. (Beifall.) Die Finanzverwaltung müsse darauf bedacht sein, das Wirtschaftsleben nicht nur zu erhalten, sondern es auch zu fördern und zu stärken. Ein Finanzminister, der heute einen Pfennig spare, um morgen einen Taler zu verlieren, sei sein Gehalt nicht wert. Der Minister schließt, die Kanalvorlage habe nie ein Alp auf dem politischen Leben gelastet; nehmen Sie diesen von uns, schaffen Sie wieder ein Zusammenwirken zwischen den Parteien des Hauses und des Hauses mit der Regierung und Sie werden sich um die Zukunft des Vaterlandes ein unvergängliches Verdienst erwerben. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Wiemer (Freis. Vp.) spricht seine Verwunderung darüber aus, daß Graf Bülow nicht anwesend sei, um dem Hause zu sagen, wie er zu der Sache stehe. Seine Partei werde der Vorlage keine Schwierigkeiten machen; behalte sich aber die endgiltige Stellungnahme vor.

Abg. v. Eynern (Natlib.) findet, daß die Vorlage eine sehr bescheidene sei. Es fehle die Linie Hannover-Magdeburg und eine Berücksichtigung der Emshäfen, durch die die Rheinmündung hätte deutsch gemacht werden können. Deshalb werde sich auch seine Partei die endgiltige Stellungnahme zu dieser Vorlage wie zu der Hochwasservorlage vorbehalten. Es nahe die Zeit, wo die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen erreicht sei. Woher sollten dann die Lebensmittel für die Menschenmassen der Industrie genommen werden? Dem müsse durch Erweiterung der Verkehrsstraßen durch Kanäle vorgebeugt werden. Redner bittet, die Vorlage anzunehmen. Die Erfüllung dieses Wunsches sei die Erfüllung einer großen Kulturaufgabe, die das Volk zu fordern berechtigt sei.

Nach kurzen Bemerkungen des Ministers v. Budde und des Polen v. Grabski erklärt Abg. Broemel (Freis. Vgg.), diese Vorlage sei schlechter als die vorige, bleibe aber immer ein großartiges Werk, zu deren Vollendung das Haus seine Hand bieten müsse. Es könnte sonst die Zeit kommen, in der man von der Mehrheit des Hauses mit Recht sagen würde: „Aber der große Moment fand ein kleines Geschlecht.“

Sodann vertagt das Haus die Weiterberatung auf Donnerstag vormittag 11 Uhr.

# Deutschland.

— **Der Kaiser** ist am Mittwoch mittag in Eisenach eingetroffen und mit dem Großherzog nach der Wartburg gefahren.

— **(Invalidenversicherung.)** Da die Beiträge der Arbeitgeber und der Versicherten bei weitem zur Zahlung der Renten nicht ausreichen, so zahlt bekanntlich das Reich zu jeder Invaliden- und Altersrente einen jährlichen Zuschuß von 50 Mk., also durchschnittlich 1/3 der ganzen Rente. Da unter diesen Umständen das Reichsamt des Innern ein großes Interesse an der Bewilligung der Renten hat und außerdem das Institut der Staatskommissare bei den einzelnen Versicherungsanstalten durch das Gesetz vom 13. Juli 1899 beseitigt ist, so haben bei solchen Anstalten, bei welchen eine auffallende Vermehrung der Rentenbewilligungen bemerkbar geworden war, Kommissare des Reichsamts des Innern an den Geschäftsrevisionen teilgenommen, welche von Beamten des Reichsversicherungsamtes periodisch vorgenommen werden. Nachdem die in den Jahren 1901 und 1902 bei drei von diesen Revisionen gemachten Wahrnehmungen Anlaß gegeben hatten, im Jahre 1903 die Bezirke zweier weiterer Anstalten in gleicher Weise einer längeren Bereisung zu unterziehen, ist Klarheit in vielen Beziehungen darüber geschaffen worden, inwieweit die Steigerung der Bewilligungen auf die durch das neue Gesetz erleichterten Voraussetzungen der Rentenansprüche und sonstige in der Natur der Sache liegenden Gründe, und inwieweit sie auf eine anfechtbare Handhabung des Gesetzes zurückzuführen sei. Während ein Teil der wahrgenommenen Mißstände bereits abgestellt werden konnte, ist die Frage, ob und in welchem Umfange aus jenen Wahrnehmungen ein Anlaß zum Einschreiten zu entnehmen sei, noch einer eingehenden Erörterung unterzogen.

— **Unterstützung des Eisenbahnverbandes.** Der Nachtrag zum preußischen Staatshaushaltsetat für das Jahr 1904, wonach 3 Millionen Mark zur finanziellen Unterstützung des neugegründeten Eisenbahnverbandes verlangt werden, ist dem Abgeordnetenhause zugegangen.

Wie in den Erläuterungen ausgeführt wird, haben die in den Eisenbahndirektionsbezirken unter Beteiligung von Beamten und Arbeitern aller Dienstgruppen gebildeten Vereine der Beamten und Arbeiter der Staatseisenbahnverwaltung sich im Februar d. Js. zu einem allgemeinen Verbande von 180 000 Mitgliedern zusammengeschlossen. Die Einzelvereine und der Verband stehen „auf dem Boden der bestehenden Staatsordnung“; ein ausreichender amtlicher Einfluß auf die Leitung ist durch die staatlich genehmigten Satzungen gewährleistet. Unter Fernhaltung politischer und konfessioneller Ziele bewirkt der Verband die Errichtung und Förderung von Verwaltungen, die sich zur Aufgabe stellen, auf dem Wege der Selbsthülfe wie in Krankheits- und Sterbefällen, sowie bei der Dienstunfähigkeit und nach dem Ableben ausdehnenden Bezüge zu ergänzen. Die Veranstaltungen werden zugleich dazu dienen, namentlich die im Staatseisenbahndienst tätigen Arbeiter und unteren Beamten von solchen Kasseneinrichtungen fernzuhalten, die unter dem Deckmantel der Fürsorge ordnungsfeindliche Bestrebungen unter dem Eisenbahnpersonal zu verbreiten bemüht sind.

— **Eine neue Ferienordnung** für die preußischen Volksschulen hat der Kultusminister erlassen. In der Regel dauern die Weihnachtsferien 10, die Osterferien 12, die Pfingstferien 6 Tage, die Sommer- und Herbstferien zusammen sechs Wochen. Einschließlich der in die betreffenden Zeitabschnitte fallenden Sonn- und Festtage beträgt somit die Gesamt-

---

Wanda zog die Altersgenossin neben sich auf das Sofa, dann betrachtete sie aufmerksam das Gruppenbild. Ja, wirklich, strahlender Frohsinn und eine schöne, tiefinnere Befriedigung leuchtete aus den Gesichtern der drei Menschen, deren Garderobe verriet, daß sie in den bescheidensten Verhältnissen lebten. Ein Hauch von Vornehmheit umgab Eltern und Kind, man sah es, daß sie fein gebildete Menschen waren.

Und Jutta im weißen Spitzenkleide, zart und duftig wie eine Else, Hand in Hand mit Vater und Mutter, umgeben von der zärtlichsten Liebe, von Glück und bescheidenem Wohlstande — nun heimatlos, in einem fremden Hause, einer bezahlten Stellung!

In Wanda mußte sich eine Wandlung vollzogen haben. Früher hatte sie fremde Verhältnisse und Schicksale sehr kühl und objektiv beurteilt. Heute aber flutete heißes Mitleid in ihr empor.

Ihre schönen Augen blickten seltsam weich und glänzend, als sie Juttas beide Hände ergriff. „Ich möchte so gern Ihr Los erleichtern, mein liebes Fräulein, aber es wird leider beim guten Willen bleiben. Vielleicht ist es sogar zu Ihrem Nachteil, wenn Mama mein besonderes Interesse für Sie bemerkt.“

„Mir genügt schon, daß es vorhanden ist,“ sagte Jutta dankbar, „das Bewußtsein, einen Menschen in meiner Nähe zu haben, der mich nicht als bezahlte Untergebene betrachtet, wird mich stark und froh machen.“

„O, ich bin nicht die Einzige, auch mein Bruder meint es herzlich gut mit Ihnen!“

Jutta seufzte. „Er hörte, wie unbarmherzig meine einzige Verwandte mit mir verfuhr. Die Tante trägt es meiner Mutter noch jetzt nach, daß sie damals meinen Vater, einen unbemittelten Leutnant, heiratete. Und wie recht hatte Mama getan, dem Zuge Ihres Herzens zu folgen. Papa lebte nur für uns, er verstand es wie selten jemand, Glück um sich zu verbreiten.“

Wanda zog die Photographie wieder näher zu sich heran und betrachtete eingehend die einen Reichtum an Herzensgüte verratenden Züge des Leutnants von Gleichen und seiner Gattin.

„Also giebt es tatsächlich solch ein Glück im Winkel,“ sagte sie leise, „solch eine wundersame Liebe, die keiner Wandlung fähig ist und stets dieselbe bleibt.“

Jutta seufzte. „Sie wird nur wenigen Auserwählten zuteil. Und seltsamerweise war Papa nicht einmal Mamas erste Liebe.

„Man kann nur einmal lieben,“ sagte Wanda rasch, mit bewundernswerter Sicherheit.

„Das glaubt man so im allgemeinen, es ist aber anders. Mama hat hierüber oft zu mir gesprochen.“

„Da bin ich gespannt!“ rief Wanda mit ihrem gewohnten Spottlächeln.

Jutta bemerkte es nicht. Sie war viel zu eingehend in geheiligte Erinnerungen vertieft. „Ich weiß nicht, ob ich das Geheimnis meiner geliebten Toten verraten darf,“ hauchte sie, um dann nach kurzem Besinnen fortzufahren:

„Es sei. Ich kann kein Unrecht darin erblicken, wenn ich mich Ihnen, die Sie mir so große Güte beweisen, mitteile. Mama würde zu Ihnen auch gesprochen haben.“

Wandas Züge waren wieder ernst und ihre Augen glänzten in einem so milden Licht, wie man es bisher selten in ihm gewahrte.

„Wir wollen Freundinnen sein, Jutta,“ sagte sie bittend, „ich fühle mich hingezogen zu Dir, wie nie zuvor zu einem jungen Mädchen. Und wenn wir allein sind, sagen wir einander „Du“. Einverstanden? Ach, ohne daß ich mir dessen bewußt ward, habe ich mich wohl längst nach einer Freundin gesehnt. Wie dankbar bin ich Harold, daß er Dich in unser Haus geführt. Nun kannst Du mir, ohne daß es Dir Ueberwindung kostet, vertrauen, nicht wahr? Und auch ich komme zu Dir und vertraue Dir mein Leid an, wenn ich traurig bin.“

Die neuen Freundinnen küßten sich und der Bund war besiegelt. Ein Wunder war geschehen. Die stolze, unnahbare Wanda war aus ihrer kühlen, einsamen Höhe herabgestiegen und bat um die Zuneigung einer Untergebenen ihrer Mutter.

Jutta war natürlich selig. „Nun bin ich in keinem fremden Hause mehr, sondern bei meiner treuen, einzigen Freundin. O, Wanda, diese Stunde will ich Dir nie vergessen! Wie furchtbar traurig begann dieser Tag für mich, und wie hat sich alles zu meinem Besten gewendet!“

„Wie leicht Du befriedigt bist,“ staunte Wanda, „aber nun erzähle mir doch aus dem Leben Deiner lieben Mutter, jedenfalls besaß sie auch einen so bescheidenen Sinn, wie Du.“

Jutta schüttelte leicht das feingeformte Köpfchen. „Ich glaube, Du befindest Dich in einem Irrtum, Liebste, aus dem ich Dich befreien muß. In Bezug auf Geist und Herz war so wenig meine Mutter anspruchslos, noch bin ich es .... Mama war in ihrer Jugend mit einem Manne verlobt, welchem sie ihr ganzes Herz geschenkt hatte; sie liebte ihn so innig, so mit jeder Faser, daß sie ohne ihn nicht leben zu können glaubte. Da brach jener Mann ganz unvermittelt seinen Treuschwur, wandte sich von meiner Mutter ab und warb um ein reiches Mädchen. Anfangs glaubte meine Mutter den Schmerz und die grausame Demütigung nicht überwinden zu können. Doch langsam ward es klar in ihr. Sie hatte sich in jenem Manne getäuscht. Es war ein anderer, als der, den sie in ihm vermutet; ein Fremder wurde er ihr, den sie weder lieben noch achten konnte. Es ward öde und leer in ihrem Herzen. Da, als sie mit dem Leben abgeschlossen zu haben glaubte, lernte sie Papa kennen. So warm und licht wie Frühlingssonnenschein zog es in ihre Seele, wenn sie mit ihm sprach, und als Papa um sie ward, da gab sie sich jauchzend ihm zu eigen, denn sie liebte ihn tiefer, inniger als ihren ersten Verlobten, um den sie soviel gelitten. Und diese treue, auf eine wunderbare Uebereinstimmung von Geist und Gemüt begründete Liebe umschloß wie eine unlösliche, verborgene Fessel das Sein meiner beiden Eltern bis an ihr Ende und gestaltete meine Kindheit zu einem Paradiese. Wenn Mama aber sagen hörte, man könnte nur einmal lieben, dann pflegte sie still in sich hinein zu lächeln.“

Jutta merkte es nicht, daß die neugewonnene Freundin ihr die Antwort schuldig blieb. Beide junge Mädchen waren ganz in die Betrachtung der lebenswahren Photographie versunken, die zwei wahrhaft glückliche Menschen darstellte.

Aber während in Jutta wehmütige Freude und daneben ein heimliches, süß geheimnisvolles Glücksempfinden webte, war hinter Wandas kühler Marmorstirn alles Aufruhr.

Die Gedanken wogten und irrten ziellos um einen bestimmten Punkt und dazu klopfte das Herz so ungestüm wie nie zuvor.

Gerhards bleiches Gesicht erstand vor ihrem Geiste, sie wollte es abweisen, durch andere Vorstellungen verdunkeln — unmöglich.

Ganz deutlich sah sie das glückselige Aufleuchten in seinen Augen, die ihr so offen eine schwärmerische, anbetende Liebe verrieten. Dann freilich verwandelte sich das Bild: die treuen Augen blickten zürnend, um den bärtigen Mund zuckte es verächtlich und die tiefe Stimme klang hohnvoll prophezeiend:

„Sie werden sich nicht bewähren, wenn das Schicksal Sie zum Kampfe herausfordert!“

Und nun hörte sie, daß auch die Liebe einer Wandlung fähig ist, daß gerade echte, wahrhafte Liebe sich trauernd abwendet von dem unwürdigen Gegenstande der bisherigen Verehrung.

Es litt sie nicht länger auf ihrem Platze, ungestüm erhob sie sich und jetzt erst kam es ihr zum Bewußtsein, wo sie sich befand. Ein scheuer Blick streifte die Photographie, vor der Jutta mit gefaltenen Händen saß.

Sie hatte Wandas starren, nach innen gerichteten Blick recht wohl bemerkt und ahnte, daß auch dort ein zuckendes Herz um das Recht auf Glück kämpfte.

„Komm mit mir,“ sagte Wanda hastig, „mir ist so heiß hier geworden, spiele mir etwas vor, Jutta, willst Du?“

„Gern, herzlich gern,“ lautete die bereitwillige Antwort. —

Der Bankier Altmann hatte seinen Wagen befohlen und sein Zimmer soeben verlassen, als die beiden jungen Damen über den matterleuchteten Korridor gingen.

Er war verstimmt und hatte alle Ursache dazu. Die Warburger Kohlenwerke verursachten immer neue Enttäuschungen und verschlangen Unsummen. Freilich war sein Glaube an einen endlichen Erfolg keineswegs erschüttert, aber ärgerlich war es doch, daß die absprechenden Urteile wohlmeinender Freunde vorläufig recht behalten sollten.

Allerdings nur einstweilen, davon war Altmann überzeugt, später kam dann der Riesenerfolg, den er mit bestem Gewissen prophezeien konnte.

Ströme von Gold mußten ihm zufließen, und der Neid der jetzt so Uebervorsichtigen ihn entschädigen für alle ausgestandenen Verdrießlichkeiten.

Ganz von Zukunftsplänen eingenommen, sah er unvermutet in Juttas liebliches, zartes Gesichtchen, ihre zierliche, elfenhafte Gestalt schien ihm entgegenzuschweben.

Eine unbeschreibliche Bewegung packte den Geldaristokraten. So bleich, als sei ihm ein Geist erschienen, wich er hinter die nächste Portiere zurück.

Dort lehnte er fassungslos gegen die Samttapete — Jahrzehnte schienen versunken, die

dauer der Ferien jährlich 70 Tage. Daneben bleiben die bisher anerkannten allgemeinen Fest- und Feiertage auch ferner bei. Dagegen sind — abgesehen von gelegentlicher, aus besonderer Veranlassung von der zuständigen Stelle ausnahmsweise verfügter Aussetzung des Unterrichts — etwaige sonstige schulfreie Tage, wie Gelöbnistage oder die Tage des ewigen oder vierzigstündigen Gebets, der Wallfahrten u. s. w., ebenso auch der Jahrmarktstage, soweit letztere noch schulfrei sind, auf die Gesamtdauer der Ferien anzurechnen. Es heißt in der Verfügung weiter: „Was die Lage der Ferien betrifft, so entspricht es mehrfach geäußerten Wünschen, wenn der Unterrichtsbeginn nach den Weihnachtsferien möglichst erst am 3. Januar festgesetzt wird. Wegen der Verteilung und der Lage der für die Sommer- und Herbstferien bestimmten sechs Wochen verbleibt es bezüglich der Städte mit höheren Lehranstalten bei der bisherigen Anordnung. Für die übrigen Schulorte hat die Verteilung der fraglichen Ferien auf die geeignetsten Sommer- und Herbstzeiten und die Festsetzung des Beginns der einzelnen Feriengruppen die örtlichen Bedürfnisse sorgsam zu beachten. Sie ist daher auf dem Lande und in den Städten mit ländlichen Verhältnissen von dem Landrat und Kreisschulinspektor in gegenseitigem Einvernehmen und nach Anhörung der Ortsschulbehörden vorzunehmen. Es kann auch gestattet werden, daß zur Berücksichtigung landwirtschaftlicher Bedürfnisse während der arbeitsreichen Sommermonate der gesamte Unterricht unter Einfügung angemessener Pausen zwischen den einzelnen Lektionen — auf den Vormittag gelegt wird. Ob für Zeiten dringender wirtschaftlichen Arbeiten ausnahmsweise Halbtagsunterricht zugelassen werden darf, ist in jedem einzelnen Falle unter Berücksichtigung der obwaltenden besonderen Verhältnisse von der Schulaufsichtsbehörde zu entscheiden."

— (**Neue Erfindungen in der Waffentechnik.**) Das „Oberschles. Tagebl." berichtet, daß ein polnischer Bergmann namens Ludwig ins Kriegsministerium zur Vorstellung berufen sei, weil er eine eigene Art von Maschinenkanonen und zwei neue Gewehrkonstruktionen erfunden habe. Er ließ von einem technischen Bureau in Kattowitz die dazu nötigen Zeichnungen anfertigen und sandte sie dem Kriegsministerium ein. Darauf bekam er von diesem ein Schreiben, wonach seine Zeichnungen der geheimen Prüfungskommission für Armaturkonstruktionen übergeben seien, die ihm weitere Mitteilungen über seine Einreichung machen werde. Am Freitag voriger Woche erhielt er von dieser Kommission eine Mitteilung, er möge sich sofort in Berlin ihr zur Verfügung stellen. Das Ganze klingt um so wunderbarer, als Ludwig erst 20 Jahre alt, Stockpole ist, noch nicht Soldat war und niee in Militärgewehr in der Hand gehabt hat. Es wird jedoch von einem Beamten des Bergwerks, in dem Ludwig beschäftigt ist, auf Grund der amtlichen Papiere bestätigt. Derselbe Beamte giebt an, das technische Bureau, welches die Zeichnungen anfertigte, habe Ludwig für seine Erfindung eine Summe von 36 000 Mark geboten, er habe sie aber dafür nicht verkauft.

# Ausland.

## Russland.

— **Neue Exzesse** gegen die Juden in der bessarabischen Stadt Bender, drei Stunden von Kischinew, werden dem „Jüdischen Tagblatt" in Lemberg gemeldet. Danach zerschlugen am vorigen Sonnabend in Bender, während die Juden in der Synagoge waren, 80 Kazapen die Fenster in der von den Juden bewohnten Nekrasewgasse, schrien nach Blut, weil die Juden am Kriege schuld seien, und drangen in ein Haus, wo sie zwei Männer und ein Mädchen töteten. Dann warfen sie in der Wohnung des Möbelhändlers Rotynski dessen Frau, welche im Wochenbette lag, zum Fenster hinaus und schlugen ihr auf der Straße den Schädel mit einer Hacke ein. Als nach einigen Stunden Kosaken erschienen, war der Pöbel so wild, daß er sich nicht auseinandertreiben ließ. Der Kommandant telegraphierte nach Kischinew um Orders, worauf der Gouverneur zurücktelegraphierte: „Schießen!" Die Drohung, es würde geschossen werden, wirkte.

## Rumänien.

— **Der Senat** nahm den Kredit von 28 Millionen zum Ankauf von Kanonen an.

## Amerika.

— **Zwischen Brasilien und Peru** sind bekanntlich Grenzstreitigkeiten ausgebrochen. In seiner Botschaft zur Eröffnung des brasilianischen Kongresses erklärt der Präsident, Brasilien werde keine Verhandlungen über die strittigen Gebietsteile eröffnen, bis die peruanischen Truppen von der strittigen Zone zurückgezogen seien. — In Rio de Janeiro verlautete am Mittwoch nach einer „Havas"-Meldung, daß ein Mobilisirungsbefehl an die brasilianischen Truppen ergangen ist und alle Streitkräfte des ersten Militärdistrikts in der Richtung auf die Punkte an der Grenze zusammengezogen würden, die von den Peruanern besetzt worden sind.

# Westfalen und Rheinland.

## Handel und Industrie.

? **Camen,** 7. Mai. (**Zur Lage der Kohlenzechen.**) Nachdem dieser Tage die Bergwerksgesellschaft Hibernia den Erwerb der Gesellschaft Allstaden beschlossen hat, ist die erste Reihe der Zechenverschmelzungen, die teils im Angesicht des bevorstehenden Abschlusses des neuen Syndikats-Vertrags, teils nach Vollzug desselben durchgeführt wurden, zum Abschluß gelangt und die infolgedessen eingetretenen Verschiebungen lassen sich nunmehr übersehen. Es ist allerdings vorauszusehen, daß diesen Verschiebungen noch andere folgen werden, aber für den Augenblick ist wenigstens ein gewisser Ruhepunkt erreicht, der die Gelegenheit zum Umblick bietet. Bisher sind verkauft worden:

| | Beteiligung t | Verkauft an |
|---|---|---|
| Allstaden | 350 000 | Hibernia |
| Berneck | 160 000 | ver. Constantin d. Gr. |
| ver. Bickefeld Tiefbau | 235 000 | Graf Bismarck |
| Bommerbänk. Tiefbau | 175 000 | Mont Cenis |
| Eiberg | 390 000 | Ewald |
| General Blumenthal | 1 036 500 | Hibernia |
| Glückwinkelburg | 100 000 | ver. Constantin d. Gr. |
| ver. Hamburg und Franziska | 944 000 | Gelsenkirchen |
| Hasenwinkel | 375 000 | Friedlicher Nabar |
| Julius Philipp | 302 702 | Arenberg |
| ver. Maria Anna und Steinbank | 288 000 | Mathias Stinnes |
| Sprockhövel | 120 000 | Königsborn |
| Steingatt | 216 376 | Concordia. |

Hiernach sind also etwa im Laufe der letzten zwei Jahre verkauft worden 13 Zechen mit einer Gesamtbeteiligung von 4 692 578 Tonen.

* **Camen,** 7. Mai. (**Das Kohlensyndikat lenkt ein!**) Von einer dem Kohlensyndikat nahestehenden Seite wurde einem Mitgliede des in den Bergwerksversammlungen erwählten Komitees bestätigt, daß infolge der Vorstellungen, die von seiten der Versammlungen sowohl, als auch von den Behörden erhoben worden seien, das Kohlensyndikat tatsächlich dem Gedanken näher getreten sei, einer weiteren Steigerung der Förderung der großen Fettgasflammkohlen-Zechen Einhalt zu tun. Dieser Schritt soll geschehen, um weiteren Stilllegungen noch lebensfähiger Bergwerksanlagen vorzubeugen. Ueber diese Angelegenheit seien auch in Regierungskreisen Erörterungen gepflogen worden und auch dort hätte man ein Vorgehen des Syndikats nach dieser Richtung als die beste Lösung der Frage bezeichnet.

*

! **Dortmund,** 5. Mai. **Die Strafkammer** beschäftigte sich gestern mit einem Menschen, der Kirchenmaler und zugleich Kirchendieb ist. Im vorigen Jahre wurden in den katholischen Kirchen der Stadt Hamm die Opferstöcke erbrochen und ihres Inhalts beraubt, doch gelang es nicht, den Täter zu ermitteln. Im Januar ds. Js. bemerkte der Küster der St. Josefkirche in Hamm einen Menschen, der den Anschein eines frommen Mannes erweckte und betete, wenn er glaubte, beobachtet zu werden. Am Abend desselben Tages wurde der Mensch in einer anderen Kirche von einem Dienstmädchen des Küsters beobachtet, wie er sich an dem Opferstock zu schaffen machte und wenn er sich beobachtet glaubte, in die Kniee fiel und zu beten schien. Der Küster machte einem Polizeibeamten davon Mitteilung, der die Verhaftung bewerkstelligte. Der Verhaftete, der allerlei Diebeswerkzeug bei sich hatte, war der Kirchenmaler Friedrich Stamm aus Lippstadt, der dem Gericht glaubhaft machen wollte, er sei auf Anraten der Geistlichkeit in die Kirche gegangen, um die Selbstmordgedanken, die ihn infolge unglücklicher Liebe erfaßten, zu verscheuchen. Das Gericht hielt den Angeklagten für überführt und erkannte auf ein Jahr drei Monate Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

:: **Hohenlimburg,** 5. Mai. (**Zum Fall Ribbert.**) Kommerzienrat Julius Ribbert-Hohenlimburg ist am 2. ds. Mts. in Hannover eingetroffen, um in Sachen der Aktiengesellschaft „Heldburg" persönlich die erforderlichen Unterhandlungen zu führen. Die ganze Angelegenheit, die durch Berliner Blätter tendenziös aufgebauscht worden ist, soll in kurzer Zeit in befriedigender Weise geregelt werden.

:) **Soest,** 5. Mai. (**Verunglückt.**) Montag nachmittag um 1/2 6 Uhr fiel ein Heizer von Holzwickede von der Lokomotive eines fahrenden Güterzuges und zog sich am Kopfe und den Beinen erhebliche Verletzungen zu, so daß seine Ueberführung ins Krankenhaus erfolgte.

: **Halver,** 5. Mai. **Mit schwerer Augenverletzung** mußte der Schmied Fr. Naumann von hier in die Klinik nach Hagen verbracht werden. Bei der Arbeit war dem Manne ein Stahlsplitter mit solcher Wucht ins linke Auge geflogen, daß Hornhaut und Linse durchschlagen wurden und der Fremdkörper in der Netzhaut stecken blieb. In der Klinik ist es gelungen, den Stahlsplitter mittels des Elektromagneten aus dem Augeninnern herauszuziehen und ist berechtigte Hoffnung vorhanden, dem Verletzten das Auge zu erhalten.

! **Bielefeld,** 5. Mai. (**Eine 15jährige Brandstifterin.**) Im Januar und Februar dieses Jahres gingen nacheinander das Wohnhaus und das Heuerlingshaus des Kolonen Adolf Twißbrock in Heepen in Flammen auf. Der Brandstiftung verdächtig erschien die bei Twißbrock in Pflege sich befindliche 15jährige Dienstmagd Marie Poppensieker. Vor der Strafkammer legte die jugendliche Brandstifterin heute ein Geständnis ab. Das Gericht verurteilte das Mädchen zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 2 Monaten.

:) **Steele,** 5. Mai. (**Gegen die Zechenstilllegung.**) Im Restaurant „Hohenzollern" tagte gestern das Komitee gegen die Stilllegung von Ruhrkohlenzechen. An dieser nahmen Vertreter verschiedener Gemeinden teil, die von der Stilllegung der Zechen betroffen werden. Es wurde beschlossen, einen Lokalverband gegen die Stilllegung von Zechen zu gründen. Am nächsten Sonntag wird in Stiepel eine gemeinsame Versammlung stattfinden, in der noch mehrere auswärtige Redner sprechen werden.

:) **Datteln,** 5. Mai. **Die Anlage** der großen Zeche „Emscher-Lippe" bei dem Hebewerk Meckinghoven ist so weit gefördert, daß einer der beiden Schächte jetzt das Kohlengebirge erreicht hat und mit dem Treiben der Querschläge bald begonnen werden kann. Die Zeche wird bekanntlich von der Firma Krupp und dem Norddeutschen Lloyd in Bremen gebaut.

:) **Barmen,** 5. Mai. **Das Familiendrama** in der Hugostraße, wo, wie wir gemeldet haben, der Fabrikarbeiter Adreas Speiser seine von ihm gegangene Frau in der Wohnung seiner Schwiegermutter durch Revolverschüsse leicht, seine Schwiegermutter, Witwe Wilhelm Quentmeier, schwer verwundet und seine 17 Jahre alte Schwägerin Adele Quentmeier, sowie sich selbst erschoß, hat nun ein drittes Opfer gefordert. Die Witwe Quentmeier ist im städtischen Krankenhause gestorben.

---

elegante Villa mit der reichen, Kunstsinn verratenden Ausstatung ins Mätrchenland zu gehören, so mächtig packte ihn die Erinnerung an eine ferne, liebe Vergangenheit, und die bebenden Lippen formten einen Namen, der weich, wie ein Hauch erklang:

„Elsbeth, meine liebe, kleine Elsbeth."

Dann saß er vor dem Bilde des Ehepaares von Gleichen. Wie er dorthin gekommen, hätte er selber kaum angeben können. Mit magnetischer Gewalt hatte es ihn in Juttas Stübchen gezogen. Dort fand er seine Vermutung schneller bestätigt, als er gehofft.

Es bedurfte nicht vieler Kombinationen, um zu der Erkenntnis zu gelangen, daß die Tochter seiner Jugendgeliebten sich hier in seinem Hause befand, in dienender Stellung, als Gesellschafterin seiner launischen, anspruchsvollen Frau.

Stumm, mit feuchtem Blick, das ergraute Haupt leicht gesenkt, saß er vor dem Bilde und hielt eine Art Totenfeier.

Sie war dahin, die Jugendgeliebte, das nahm er als selbstverständlich an. Wie hätte sonst ihre Tochter bei Fremden in Abhängigkeit sein können!

Sie war dahin, deren süßes Leben ihm unvergeßlich geblieben. Wie leer und unerträglich erschien ihm doch plötzlich sein ganzes Dasein, alle Gedanken an Gold- und Lebensgenuß schienen verbannt.

Er sah nur das liebe Antlitz dort mit den seelenvollen, weichen Zügen, und in seinen Augen brannten plötzlich Tränen.

Er hatte sie verraten, sein ihr gegebenes Wort gebrochen, weil er damals vor einem Leben voll Arbeit und Entbehrung zurückschreckte.

Für die verratene Liebe hatte er ein Wohlleben eingetauscht, wo aber blieb die Befriedigung?

Er fühlte sich eigentlich nie wohl in seiner Haut. Aber auch eine Vereinigung mit Elsbeth hätte zum Glück nicht geführt. Er war zur Arbeitsmaschine nicht veranlagt.

Wäre es da nicht besser gewesen, einsam zu bleiben? Ach, er hatte nicht die Kraft gehabt, allem zu entsagen, er brauchte das Familienleben, so kühl es sich auch in seinem Hause abspielte, so wenig reine Freude es ihm bot!

Solche grausamen Konflikte schafft unsere Zeit mit ihren übertriebenen Ansprüchen. Einmal steht jeder Mann vor dem geheimnisvollen Kreuzweg, und welche Richtung er auch einschlägt, der Wanderer wird fast immer enttäuscht und mutlos klagen, daß er nicht den rechten Weg gegangen, sei es nun, daß er allein blieb, sei es, daß er ein reiches Weib wählte, oder eins, das ihm Herzensglück verhieß."

„Du, Elsbeth, hast das bessere Los von uns beiden gezogen," flüsterte der alternde Mann, „ich sehe es an Deinem holden Gesicht. Ich brach Dir die Treue — zu Deinem Besten vielleicht, und darum wirst Du mir verzeihen. Ich will Dein Kind behüten und beschützen, das gelobe ich Dir, Du Liebe, Unvergessene, und glücklich bin ich, Deiner Tochter Güte erweisen zu können."

In gehobener Stimmung verließ Altmann sein Haus. Auch in dem schalsten Alltagsleben giebt es solche Stunden, die gebieterisch eine Einkehr fordern und gewissermaßen die Marksteine bilden zu einer neuen Wendung in einem verfehlten Dasein.

Auch an Wanda dachte der Bankier, an seinen Liebling; sie war so unnatürlich kalt und ruhig, und doch wußte der Vater, daß große Empfindungen in ihrer Seele schlummerten; sollten diese unter Schutt und Asche ersticken? Er seufzte tief, und die hoffnungsfrohe Zuversicht wich einer schmerzlichen Betrübnis.

Aber da fiel ihm ein, daß er sie mit dem zarten Mädchen, der neuen Gesellschafterin Arm in Arm gesehen hatte. War Elsbeths Tochter vielleicht berufen, Wandas stolzes Herz zu einem neuen Leben zu wecken, war sie der liebe Engel, welcher kam, um Segen zu stiften?

Aus dem Musikzimmer tönte ihm Beethoven entgegen, mit einer Hingabe und tiefinnerem Verständnis vorgetragen, die auch das Herz des Laien erbeben läßt.

Der Bankier verstand herzlich wenig von der Musik, aber daß er hier einer genialen, in ihrer Auffassung geradezu unvergleichlichen Wiedergabe künstlicher Gedanken und Regungen gegenüberstand, daran zweifelte er nicht einen Moment.

Wandas Spiel war es nicht, ihr Vortrag klang ruhiger, schablonenhafter, also spielte Elsbeths Tochter — „mit dem Herzen," flüsterte er, „auch bei der Mutter entsprangen alle Handlungen der einen goldigen Quelle — wie glücklich mag sie ihren Gatten gemacht haben."

Ganz unvermittelt brach das Spiel jetzt ab, und, sich die Augen trocknend, verließ der Bankier rasch den Korridor und begab sich in die Garderobe, um sich den Abendmantel umlegen zu lassen. . . .

„Spiele nicht weiter, Jutta, ich kann es nicht mehr hören," hatte Wanda gebeten, vergeblich bemüht, die Tränenspuren in ihren Augen zu verbergen.

Die Gesellschafterin folgte sogleich der Bitte und wollte sich soeben erheben, als Wanda ihr dunkles Haupt auf ihre Schulter legte.

„Nun hältst Du mich wohl für ein recht launisches, unausstehliches Geschöpf, Blondchen?" flüsterte sie mit erstickter Stimme.

Jutta strich mit beiden Händen über das schimmernde, eigenwillige Gelock des stolzen, schönen Mädchens. „Wollte ich so oberflächlich urteilen, Du Liebe, wäre ich wohl nicht wert, Deine Freundin zu sein. Für unglücklich könnte ich Dich schon halten, liebes Herz, aber kleinliche Launen kennt eine Wanda nicht, davon bin ich überzeugt."

„I chdanke Dir für Dein Geständnis. Nun darf ich Dich auch bitten, mich allein zu lassen — es giebt Stunden, Jutta —"

„Wo man ganz, ganz allein sein muß, Wanda, ich weiß es."

Mit den ihr eigenen schnellen, fast lautlosen Bewegungen huschte sie hinaus, und was auch alles sie bewegen mochte, vorherrschend war ein Glücksempfinden in ihr, das sie ihre abhängige Stellung, die sie so sehr oft haßte, vollständig vergessen ließ.

Wanda aber durchmaß in ruhelosem Auf und Ab den Musiksalon, und aus dem Dunkel — es brannten nur vier Kerzen am Blüthner — hob sich ihr bestrickendes Antlitz geisterhaft blaß ab.

Ihre Eigenliebe hatte einen gewaltigen Stoß erlitten. Als selbstverständlich hatte sie angenommen, daß jenes Herz ihr für alle Ewigkeit zu eigen sein müsse, denn: „Die rechte Liebe höret nimmer auf, —" nun erfuhr sie, daß es auch anders sein konnte!

Wo ein Herz sich unverstanden, zurückgestoßen sah, da wurde es kalt und leer, um sich desto sehnsuchtsvoller einem zweiten Lieben zu öffnen.

Und wie abweisend, geradezu barbarisch war sie mit jenem Herzen verfahren, das sich ihr so heiß und flehend zugewandt!

In der Nähe des Fensters sank sie in einem Sessel zusammen. Es war ein trauliches Plätzchen, wie geschaffen zu heimlichem Sehnen und Träumen. Auf einer Estrade blühten Azaleen und Maiglöckchen, Hyazinthen und Tazetten wohlgeschützt in reichem Flor; ihr Duft umschmeichelte die Sinne, und gegen die Scheiben klopfte der Frühlingswind, in lustigen Sprüngen tollte er um das Haus, so daß ein Sausen und Rauschen durch die Tannenbosketts draußen ging.

Wanda lauschte und träumte und eine süße Hingebung verklärte allgemach das stolze, sonst so strenge beherrschte Antlitz.

Ein Wagen rollte durch die Einfahrt — Frau Altmann kehrte aus dem Theater heim.

„Bin ich denn wahnsinnig?" murmelte Wanda und starrte, die heiße Stirn gegen die Scheiben gedrückt, in den Lenzestrubel hinaus.

Was wollte sie nur, was ging sie, die Braut des Fürsten Hochheim, denn ferner Gerhard Kirchner an? Nichts, nicht das mindeste!

Mochte er doch denken von ihr, was ihm beliebte, ihr konnte es unendlich gleichgültig sein! . . . . Konnte — war es aber nicht!

Vielmehr zehrte das Bewußtsein, von ihm für herzlos und oberflächlich gehalten zu werden, an ihr; sie litt unbeschreiblich darunter.

(Fortsetzung folgt.)

---

— **Woher manchmal die zu kleinen Fleischportionen** bei den Soldatenmahlzeiten kommen, erhält aus einer Verhandlung, die am Samstag vor dem Oberkriegsgericht in Metz stattfand. Der Küchenunteroffizier Thieme vom 173. Infanterie-Regiment in St. Avold sandte seinen Putzer einfach zur Küche, wenn er einmal Appetit auf ein Beefsteak a la tartare verspürte. Dann brachte man ihm das Hackfleisch pfundweise und das Küchenpersonal versorgte dabei auch gleichzeitig sich selbst. Den Schlüssel zum Fleischkeller verwahrte Thieme so schlecht, daß ein Musketier aus der Küche regelmäßig Fleisch stahl, das er der Inhaberin eines Restaurants brachte. Als nun eines Morgens gleich 16 kg. von 84 kg. Rindfleisch fehlten, wurde Untersuchung angestellt. Der Musketier erhielt 4 Wochen strengen Arrest und wurde in die 2. Klasse versetzt, verschiedene andere Soldaten erhielten, weil sie ihren Hauptmann angelogen hatten, ebenfalls Arreststrafen. Die Berufung des Unteroffiziers Thieme, der vom Kriegsgericht der 34. Division wegen des groben Vertrauensmißbrauchs, wegen Mißbrauch der Dienstgewalt, zu 4 Monaten Gefängnis und zur Degradation verurteilt worden war, wurde verworfen.

! **M.-Gladbach,** 5. Mai. **In eigenartiger Weise** nahm sich im benachbarten Holt der Anstreichermeister Kies das Leben. Der Mann war von seiner Frau vermißt worden. Als am Abend die Frau zufällig ihren Kleiderschrank öffnete, fand sie dort ihren Mann in hockender Stellung in dem Schranke erhängt vor. Wie verlautet, ist der Mann schon seit einiger Zeit schwermütig gewesen.

: **Düsseldorf,** 5. Mai. **Eine namentlich die Geschäftswelt interessierende Verhandlung** fand vor der hiesigen Strafkammer statt. Ein in M.-Gladbach ansässiger Handwerker, der einem dortigen Fabrikarbeiter Möbel im Werte von 300 Mk. auf Abzahlung verkauft hatte, glaubte annehmen zu müssen, daß der letztgenannte die Stadt verlassen wolle, ohne die Kaufobjekte bezahlt zu haben. Die beiden Söhne des Lieferanten begaben sich deshalb in Abwesenheit des Arbeiters in dessen Behausung und holten kurzer Hand sämtliches Mobilar wieder ab. Wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs unter Anklage gestellt, verurteilte das Gladbacher Schöffengericht den einen Sohn wegen einfachen Hausfriedensbruches zu 100 Mk. Geldstrafe, während bezüglich des zweiten Angeklagten auf Freisprechung erkannt wurde. Dieses Erkenntnis griff der Amtsanwalt in der Berufungsinstanz an und verurteilte Montag die Strafkammer beide Angeklagte wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs zu je einer Woche Gefängnis. Die Urteilsbegründung führte aus, daß das Hausrecht unter allen Umständen geschützt werden müsse.

:) **Neuß,** 5. Mai. **In der Stadtverordneten-Sitzung** wurden für den Bau eines Elektrizitätswerkes 400 000 Mk. bewilligt; das Werk soll auch eine Anzahl von Gemeinden mit Elektrizität versorgen.

:) **Köln,** 5. Mai. **(Freigesprochen.)** Am späten Abend des 9. April wurde in dem Hause Holzmarkt 65 der Arbeiter Jakob Flock in seiner Wohnung von dem Dachdecker Franz Wilhelm Zweipfennig, gebürtig zu Freiheit im Kreise Erkelenz, erschossen. Zweipfennig stand anläßlich dieser Bluttat vor dem Schwurgericht unter der Anklage der vorsätzlichen, aber nicht mit Ueberlegung ausgeführten Tötung des Jakob Flock. Nach längerer Verhandlung beantragte der Staatsanwalt das Schuldig, während der Verteidiger den Geschworenen empfahl, ihn für nichtschuldig zu erklären. Die Geschworenen entsprachen dem Antrage des Verteidigers, worauf der Angeklagte freigesprochen wurde.

: **Aachen,** 5. Mai. **Das Schwurgericht** verhandelte gegen den Buchbinder Edmund Görissen aus dem Dorfe Eschweiler. Er hatte die mit ihm in derselben Druckerei als Anlegerin beschäftigte Maria Scholl, mit der er ein Verhältnis unterhielt, das nicht ohne Folgen geblieben war, an eine abgelegene Stelle bei Eschweiler gelockt und ihr dort mit einem Buchbindermesser den Hals durchgeschnitten. Görissen, der verheiratet ist und drei Kinder hat, galt als sehr fromm. Die Anklage gegen ihn lautete auf Mord. Die Geschworenen erkannten ihn indessen nur des Totschlags schuldig und verurteilten ihn zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

! **Aachen,** 5. Mai. **Auf merkwürdiger Weise** verunglückten zwei junge Leute, als sie eine Zweiradmotorfahrt durch den Aachener Wald unternahmen. Beim Passieren des Hühnertales sprang plötzlich einem der beiden Herren ein Reh derart in die Maschine, daß er stürzte. Seine Verletzungen waren glücklicherweise nicht gefährlich, jedoch war seine Maschine derart beschädigt, daß sie unfahrbar war; das Reh war sofort tot.

:) **Aachen,** 5. Mai. **(Stiftung.)** Der Waggonfabrikant Georg Talbot stiftete 50 000 Mk. und zwar 8000 Mk. als Prämien für Beamte, Meister und Arbeiter und 42 000 Mk. für die Wohlfahrtskassen der Fabrik.

# Die Ereignisse in Grootfontein

im Nordosten von Südwestafrika werden in einem Brief des Landmessers Heimsöth in der „Köln. Ztg." geschildert: Nach dem Eintreffen der ersten Nachrichten über den Aufstand der Herero wurde in Grootfontein beschlossen, daß ein 20 Mann starkes Burenkommando reiten sollte, um die geraubten Herden niederzuholen. Mittlerweile ging eine Patrouille von sieben Reitern unter Roßarzt Hörauf über Urupupa, wo zwei Mann zur Verstärkung bleiben, nach Otavi, um dort die Station halten zu können. Dr. Rohrbach war am Tage zuvor abgereist, um zu versuchen, über Outjo nach Swakopmund zu gelangen, kam jedoch am Sonntag abend zurück mit der Meldung, halbwegs Otavi habe er den Buren Dewet mit ausgeraubtem Wagen angetroffen, der erzählte, daß der Weg nach Otavi schon von Herero besetzt sei. Kurz darauf kam eine Botschaft von der Farm Nitkomst, am selben Wege etwa 24 Kilometer von hier gelegen, daß dort ein 130 Mann starker Hererotrupp mit etwa sechzig Gewehren angelangt sei und den Besitzern, Bur Joubert mit Familie, die Gewehre genommen habe. Darauf wurden sofort etwa zwölf Buren und Freiwillige beritten gemacht und mit 1888ern ausgerüstet und losgeschickt; nachts kam von diesen mein Gehilfe zurück mit der Meldung, daß Joubert mit Sack und Pack andern Tages nach Grootfontein trecken werde. Joubert habe mit den Herero verhandelt und freien Abzug erwirkt, dabei erfahren, daß die Herero beabsichtigten, in der Nacht nach Grootfontein zu ziehen und beim Morgengrauen zusammen mit einem 300 Mann starken Trupp, der von Norden her anrücke, die Station zu stürmen. Daraufhin wurden Wachen eingerichtet und am folgenden Morgen um 3 Uhr still alarmiert und die noch unbefestigte Station mit den verfügbaren Leuten (18 Reiter, Freiwillige und Buren) besetzt. Doch die Herero kamen nicht. Dem alten Grundsatz folgend „Der Angriff ist die beste Verteidigung" setzten Volkmann, Dr. Rohrbach, ich, Sanitätsfeldwebel Ragnitz, Unteroffizier Stadler und noch zwei Freiwillige und zwei Eingeborene uns am 18. morgens auf die Pferde und ritten aus, um mit Hilfe des gestrigen Kommandos einen Vorstoß nach Urupupa machen zu können. Halbwegs Nitkomst trafen wir die Patrouille mit den Wagen an. Letztere ließen wir weiterziehen, die Patrouille aber Kehrt machen. Wir waren jetzt 19 Mann stark. Nach etwa einstündigem Ritt entdeckten wir plötzlich den Hererotrupp etwa 1 Km. vor uns, 6 Km. vor Nitkomst, auf dem Pfad. Die Ebene zeigte hier eine offene Fläche mit Graswuchs. Im Nu flogen die Gewehre aus dem vorn rechts am Sattel befestigten Gewehrschuh, den Tieren die Sporen in die Flanke und in toller Attacke gings drauf los. Die schwarzen Teufel machten sofort Kehrt, um das nicht weit entfernte Buschwerk zu gewinnen. Sie kamen auch wirklich bis in die niedrigen Büsche, wo sie Front machten. Ihre Führer, die beritten waren — es waren sechs bis acht Pferde — sprangen ab. Wir waren aber mittlerweile auf etwa 150 Meter heran. Schon pfiffen uns die blauen Bohnen um die Ohren. Abgesessen! Die Pferde am über den Arm geworfenen Zügel nachziehend, erwiderten wir nun unter stetem Vorgehen das Feuer. Zu sehen war wenig, nur das Aufblitzen der Schüsse zeigte uns anfangs den Gegner, dann tauchte auch ab und zu für kurze Augenblicke so ein schwarzer Teufel hier und da auf. Solche Momente mußten dann schnell erfaßt werden. Erfolg hatte unser Feuer, denn die Kerle gingen feuernd zurück. Plötzlich erschallt der Ruf nach Sanitätsfeldwebel Ragnitz: ein Farmer hat einen Schuß durch die Hand erhalten. Kurz darauf ein Schrei und Stöhnen. Bur Duplessis hat einen Schuß durch die Brust. Unteroffizier Stadler einen Schuß ins Bein. Verdammt! Die Teufel schießen gut! Ein Pferd fällt. Vorwärts! Jetzt kommen die ersten Toten, doch ohne Gewehre. Denn die Herero sind meist zu Zweien, fällt einer, so nimmt der andere Gewehr und Patronen. Die Kerle sind tapfer und halten sich gut, müssen aber schließlich unserm Feuer weichen. Kommando: Aufgesessen, marsch, marsch! Volkmann immer voraus. Plötzlich bekommen wir auf etwa 60 bis 70 Meter Feuer. Abgesessen! Ein Pferd stürzt. Wieder ein Schrei, Reservist Schmiedels Gewehr zerschmettert, Schuß durch beide Hände. Ich selbst bin auf dem rechten Flügel. Lebhaftes Knattern der Schüsse und Zischen der Geschosse. Auf einmal blitzt ganz von der Flanke etwa 100 Meter vor mir ein Schuß auf, eine Kugel saust mir am Ohr vorbei, der Kerl springt hinter einem Busch auf. Ich gebe Feuer. Ob ich getroffen, weiß ich nicht. Fort war der Kerl jedenfalls. Doch im nächsten Augenblick blitzt es, 40 Schritte vor mir, wieder, ein Geschoß zischend dicht am Ohr vorbei, daß ich den Kopf unwillkürlich zur Seite nehme. Dann springt der Kerl von Busch zu Busch mit solcher Behendigkeit, daß mehrere Schüsse an ihm vorbei gehen. Wieder stoßen wir auf die Toten der Herero. Noch immer vorwärts. Jetzt schweigt das Feuer des Gegners. Mittlerweile sind wir in dichtes Buschwerk geraten. Die Schwarzen fliehen. Nachsetzen mit den Pferden ist wenig aussichtsvoll in diesem Gelände, außerdem haben wir fünf Verwundete (Reservist Nitsche Schuß ins Bein) mit Feldwebel Ragnitz hinter uns. Daher gab Oberleutnant Volkmann die weitere Verfolgung auf. Wir suchten nun das Schlachtfeld ab und nahmen den toten Herero — 24 wurden gezählt — die Gewehre (etwa 12) und Patronen ab, fingen ihre Pferde ein und erkannten unter den Gefallenen drei Kapitäne: Batonna, Kamaihamagoami und den „Fechtgeneral" der Herero, kenntlich am Hut mit rotem Band und weißer Straußfeder.

### Unter Südwestafrika habe ich mir etwas anderes vorgestellt,

so heißt es in einem der „Post" zur Verfügung gestellten Privatbrief eines Einjährig-Freiwilligen der 1. Kompagnie des Expeditionskorps. „Sand und Dornen bilden den Hauptbestandteil des Landes, Bäume kommen selten über zwei Meter hinaus. Die Wasserverhältnisse sind hier traurig. Wasser, in dem man sich in Deutschland nicht die Hände zu waschen getraut, müssen wir zum Abkochen benutzen, und wir sind froh, wenn wir solches mit großer Mühe schöpfen können. Der Proviant wird auf Ochsenwagen nachgefahren; unsere tägliche Speisekarte lautet: Mehlsuppe; mittags: aufgekochter Reis. Brot backen wir selbst aus Roggenmehl; ob das Brot gar ist oder nicht, danach fragt der Feldsoldat nicht. Deshalb haben wir auch alle mit Magenbeschwerden zu tun. Was den Feldzug nun selbst betrifft, so macht uns der Gegner insofern viel zu schaffen, als er sich nie stellt; glauben wir, ihn fest zu haben, so ist er schon wieder fort, und deshalb folgt ein Gewaltmarsch auf den anderen. Was ein Gewaltmarsch (Tag und Nacht 70—80 Kilometer) in diesem Lande bedeutet, kann nur der verstehen, der bei glühender Hitze, von unzähligen Stechfliegen verfolgt, mit Patronen und Wasserbehälter beschwert, in fußtiefem Sande einige Stunden marschiert ist. Dazu kommt noch der Staub, den die Ochsenwagen aufwirbeln. Von der Kleidung will ich gar nicht sprechen. Wie schon gesagt, gibt es hier nur Sand und Dornensträucher; sollen wir nun täglich mit dem leichten Khaki-Anzug Sträucher passieren, so können Sie sich nicht vorstellen, aus wieviel Flecken und Löchern sich unser Anzug zusammensetzt. Der Körper hat sich an Dornenstiche gewöhnt; Hände, Arme und Beine sind von alten und frischen Wunden bedeckt. Heute sind es gerade 17 Tage her, daß ich mich mal richtig gewaschen habe. Tag und Nacht müssen wir stets feldmarschmäßig sein. Abends wird ein Zelt für 30 Mann aufgeschlagen; jeder bekommt eine wollene Decke, und dann wird auf feuchter Erde in der kühlen Nacht „geschlafen", mit Gewehr im Arm. Anfangs war ich morgens müder als abends; doch der Mensch kann mehr vertragen, als man glaubt, so daß ich die ungeheueren Anforderungen, die an uns gestellt werden, jetzt weiter ertragen kann. Von sämtlichen acht Einjährigen der 1. Kompagnie bin ich der einzige gewesen, der für die Gewaltmärsche für kräftig befunden wurde; die übrigen blieben als Bedeckung der Bagage zurück."

# Vermischtes.

— **Eine kaiserliche Ueberraschung.** Vor seiner Mittelmeerreise bestellte der Monarch bei Professor Karl Begas eine Marmorstatue seiner Gemahlin in Lebensgröße, um sie ihr als Geschenk nach seiner Rückkehr zu widmen. Dienstag besuchte das Kaiserpaar gemeinschaftlich das Atelier des Künstlers und gleich nach dem Eintritt führte der Monarch die Kaiserin zu dem Marmorbildnis, das im Neuen Palais zu Potsdam aufgestellt werden soll. Die Statue zeigt die Kaiserin im geschlossenen Spitzenkleid mit großem Federhut. Sie hält in ihrer Rechten eine Rose und über der linken Hand einen Spitzenschal. Ihrer Freude über das Geschenk gab die Kaiserin wiederholt Ausdruck.

— **Der stärkste Mann Deutschlands.** In Gegenwart des Kronprinzen und eines ausverkauften Hauses fand Dienstag im Zirkus Busch der Entscheidungskampf der beiden besten, deutschen Ringer um die Weltmeisterschaft statt. Der Ringkampf gestaltete sich hochinteressant und währte 42 Minuten. Koch war durchweg der Angreifer, während Eberle sich abwartend verhielt. Koch brachte schließlich mit geschicktem Parterre-Griff Eberle auf eine Schulter und wälzte ihn dann, mit dem Rücken auf ihm liegend, unter tosendem, stürmischen Beifall auch auf die zweite Schulter. Der sympathische, bescheidene Rheinländer Jak. Koch aus Neuß hat sich damit als der stärkste Ringer Deutschlands erwiesen. Die Maße der beiden echten, deutschen kraftvollen Recken sind folgende: Koch ist 1,80 Met. hoch, Brustumfang 1,26 Met., Leibumfang eingezogen 0,84 Met., ausgedehnt 0,96 Met., Oberarm gespannt 42 Zentim., Gewicht 102½ Kil. Eberle wiegt 115 Kilogr., ist 1,81 Met. hoch, hat 1,27 Met. Brustweite und 46 Zentim. Oberarmumfang, während der Biceps eines mittelgroßen, gewandten, besonders kräftigen Turners kaum 30 Zentim. Umfang aufwies. Der rheinische Riese Urban Christoph, den Koch schon nach 7 Minuten warf, wiegt 148 Kilogr., ist 2,06 Met. hoch, hat den größten Brustumfang von 1,33 bis 1,38 Met. und einen Oberarmumfang von 43 bis 46 Zentim.

— **Das Schwurgericht** in Braunschweig verurteilte die Dienstmagd Rieckheer wegen Ermordung ihres Sohnes zum Tode.

— **Brandkatastrophe.** Auf dem Gute Pohlsee bei Rendsburg brach Feuer aus, wodurch der Viehstall ein Raub der Flammen wurde. Ein Knecht ist verbrannt, ein zweiter wird vermißt. Zwei Mädchen erlitten schwere Brandwunden.

— **Absturz in den Bergen.** Wie den „Münch. Neuest. Nachr." aus Graz gemeldet wird, stürzte der Tourist Reinhofer am Sonntag beim Alpenblumenpflücken vom Reichenstein (im Gesäuse) ab; er war sofort tot.

— **In Tollwut** gestorben ist am Dienstag der Stellenbesitzer Zuerny in Butschkau (Kreis Namslau), der am 17. Januar von seinem eigenen Hunde gebissen worden war. Er war nicht zu bewegen gewesen, sich nach Berlin in die Kochsche Anstalt zur Impfung zu begeben.

— **Eine vielbestrafte Sängerin.** Aus New-York wird gemeldet: Mme. Calve hörte dieser Tage in einem Opernkonzert plötzlich auf zu singen und wurde „heiser", nachdem sie mit Felix Mottl einige Worte gewechselt hatte. Vorher hatte sie dem Publikum angekündigt, daß sie keine Noten und keinen Begleiter hatte. Das Publikum war ärgerlich und zischte, da man überzeugt war, daß es sich nur um eine Caprice der Primadonna handle. Diese Episode hat nun aber für die Sängerin noch ein unangenehmes Nachspiel gehabt. Direktor Conried behauptet, daß sie ihren Kontrakt nicht erfüllt hat; er will daher die Gage um 2000 Mark kürzen, die er dem Bürgermeister McClellan zu einem wohltätigen Zweck zur Verfügung stellen wird. Mme. Calve sollte für das Singen von zwei Nummern 4000 Mark Honorar erhalten, und da sie nur die Hälfte sang, verdient sie nach Conrieds Meinung auch nur die Hälfte. Die Diva ist in dieser Saison schon mit 56 000 Mk. Strafe belegt worden.

— **Ein amtlicher Automobil-Sachverständiger** hat kürzlich in Würzburg auf eine tragische Weise seinen Befähigungsnachweis zum Automobilfahren erbracht, indem er in der Mergentheimer Straße die Schlosserfrau Oberlins mit seinem Automobil überfuhr und ihr so schwere Verletzungen an Kopf und Brust beibrachte, daß die Unglückliche bald darauf im Krankenhause starb. Führer des Automobils war der Oberbauinspektor Horn, der amtlicher Sachverständiger für Automobilwesen in Würzburg ist; wer also die Berechtigung zum Automobilfahren haben will, muß sich erst von ihm eine Bescheinigung über seine Fähigkeit ausstellen lassen und diese der zuständigen Behörde vorlegen.

— **Sturz mit dem Pferde.** Major Moser vom Infanterie-Regiment Nr. 120, der erst vor einigen Tagen sein Bataillon übernommen hat, stürzte, wie wir dem „Schwäb. Merk." entnehmen, in Ulm nach einer Uebung im Kasernenhofe mit dem scheuenden Pferd und blieb einige Zeit bewußtlos am Platz liegen. Es stellte sich heraus, daß er die Achsel ausgefallen und Verletzungen am Gesicht erlitten hat.

— **Das Sofa als Hühnerkorb.** Beim Brunnwart im Münchner Ausflugsort Grünwald hat sich eine Henne das Sofa im Gastzimmer zum Eierlegen auserkoren. Unbekümmert darum, ob Leute anwesend sind oder nicht, stellt sie sich schon seit acht Tagen zwischen 10 und 11 Uhr vormittags ein, um auf dem Polstermöbel ihre Eier zu deponieren. Ist die Tür geschlossen, dann fliegt sie an das Fenster und pickt so lange mit dem Schnabel an die Scheiben, bis ihr geöffnet wird.

— **Ein sizilianisches Briganten-stück.** In Palermo wurde auf offener Straße auf dem Wege zur Schule der 11jährige Neffe des Unterrichtsministers Orlanda von 2 Banditen gepackt und in eine Droschke getragen, deren Kutscher sein Pferd in rasenden Galopp versetzte. Der Wagen wurde jedoch von den Polizisten durch vorgehaltene Revolver zum Stehen gebracht und die Banditen verhaftet. Der vor Schreck ohnmächtig gewordene Knabe wurde befreit und den Eltern zugeführt. Der Kutscher entkam während des Tumults mit seinem Wagen.

— **Auf dem Mississippi** hat sich ein schwerer Unglücksfall ereignet. Die dort verkehrenden Fährboote wollten dem amerikanischen Kreuzer „Nashville" einen Besuch abstatten. Dabei brach laut „B. T." das Oberdeck des Kreuzers infolge Ueberlastung ein, und 80 Personen stürzten in das Unterdeck. Die meisten sind verwundet, darunter mehrere tötlich.

— **Durch einen Taifun** wurden in Cochin-China großer Schaden angerichtet, alle Telegraphenlinien sind gestört. Gegen 100 Personen sind zu Schaden gekommen. Die materiellen Verluste sind beträchtlich.

— **Ein deutscher Mörder in Amerika.** Eines in Deutschland begangenen Mordes bekannte sich in Michigan City (Indiana) ein gewisser Karl Weinkowski schuldig, der durch Vermittelung des deutschen Botschafters Freiherrn Speck v. Sternburg den deutschen Behörden das Geständnis ablegte, er habe im Jahre 1896 den Königlichen Forstbeamten Sommerfeld im Walde von Wonzaw (?) ermordet. Als vermeintlicher Täter sei damals der Schullehrer Konrad Fritz zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. Der deutsche Reichskanzler beauftragte den deutschen Konsul in Michigan City, ein weiteres Geständnis Weinkowskis einzuholen.

— **Am Leichen-Schauhaus erschoß sich** Montag nachmittag ein Gastwirt F. aus Rixdorf. Er fuhr, von einem Bekannten begleitet, mit einer Droschke spazieren. Auf der Fahrt kam man auch durch die Hannoversche Straße in Berlin. Als der Wagen das Schauhaus erreicht hatte, ließ F. halten und stieg aus, indem er seinem Begleiter sagte: „Einen Augenblick! Ich komme gleich wieder!" Kaum hatte er dann den Vorgarten betreten, so zog er einen Revolver und tötete sich durch einen Schuß in den Kopf. Schon vor einem halben Jahre suchte ein Schriftsetzer das Schauhaus auf, um sich dort zu erschießen.

— **Die Tat einer Geistesgestörten.** Die Formermeisterehefrau J. in Hannover kam am Dienstag Nachmittag mit einer Flurnachbarin in Streit und schlug in einem Anfall von Geistesgestörtheit mit einem Beil die Frau auf den Kopf. Dadurch, daß die Bedrohte sich bückte, traf der Schlag nicht schwer. Die Frau nahm darauf schuldbewußt ihre beiden Kinder, Knaben im Alter von 7 bezw. 1¼ Jahren, und begab sich nach dem Ihmeufer beim Schnellengraben, um sich und die Kinder zu ertränken. Der größere Junge hielt sich, hülferufend, am Weidenbusch fest. Hierdurch wurden Passanten aufmerksam, die den Knaben und die schon bewußtlose Frau retteten. Inzwischen war die Feuerwehr herbeigeeilt, die bei der Frau erfolgreich Wiederbelebungsversuche anstellte. Bei dem jüngsten Knaben, den die Mutter in den Armen hielt, war dies nicht möglich, da er bereits tot war. Die Frau wurde in das städtische Krankenhaus geschafft.


Silb. Medaille Weltausst. Paris
Seidenstoffe von 75 Pfg. per Meter an. Muster portofrei.
Deutschlands grösstes Specialgeschäft
MICHELS & Cie BERLIN SW. 19
Leipzigerstrasse 43, Ecke Markgrafenstrasse.
Eigene Fabrik in Crefeld
d 241



Druck und Verlag von C. May in Hörde.
Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.